

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 188

Montag, den 13. August 1928

19. Jahrgang

Abonnementpreise monatlich 2,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Gulden, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Kasse: die 10-gelb. Stelle 0,40 Gulden, Wohnzettel 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Gulden. Abonnements- und Inseratenträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21551. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 243 06
Anzeigen-Einnahme, Expedition und Druckerei 242 07.

Ruhiger Verlauf der Wilna-Sagung.

Eine ruhige Rede Pilsudskis. — Man glaubt an eine polnisch-litauische Verständigung.

Die aus Wilna kommenden Telegramme über die so viel umstrittene Legionärssagung bestätigen die Voraussagen derjenigen politischen Kreise, die nach Lage der Dinge nicht an irgendeine neue Kampfansage oder gar Kampfhandlung glaubten. Die vielen wilden Gerüchte, die von Truppenansammlungen und Kriegserklärungen auf beiden Seiten der polnisch-litauischen Grenze zu berichten wußten, hatten sich ja schon vor der Sagung als Enten erwiesen. Wenn nicht alles trügt und nicht etwa irgendwelche Seitenstränge unvorhergesehenweise die Atmosphäre erneut zur Spannung bringen, so wird es im polnisch-litauischen Konflikt zu einer Verständigung kommen.

und die Rede, die Pilsudski in Wilna gehalten hat, wird die Lösung dieser Frage vor dem Völkerbund günstig beeinflussen. Auch innerpolitische Anhebungen haben in der Rede Pilsudskis vollkommene Befriedigung gefunden. Die Legionäre aber haben Pilsudski für den Fall einer Verfassungsänderung ihre Unterstützung zugesagt. General Abyszewski hat eine Ansprache gehalten, in der er erklärte, der Marsch der Legionäre vom 6. August 1914 zur Befreiung Polens sei noch nicht beendet und alle Legionäre müßten ihrem Führer, dem Marschall, auf dem weiteren Wege folgen. Die Bedeutung dieser Worte wird sich bei den Kämpfen um die Verfassungsänderung im Herbst erst zeigen müssen.

Der Verlauf der Sagung.

Die Sagung an sich nahm einen überaus festlichen Verlauf. Es beteiligten sich daran Marschall Pilsudski, sämtliche im Lande anwesenden Minister, zahlreiche Generale und Offiziere und die aus ganz Polen herbeigekommenen etwa 10.000 Waffengefährten des Marschalls. In der reich mit Fahnen geschmück-

ten Stadt wogte eine viel tausendköpfige, festlich gestimmte Menge. Unter den zahlreichen aus dem Auslande herbeigekommenen Pressevertretern befanden sich

auch sieben litauische Journalisten, die mit ausdrücklicher Zustimmung des litauischen Ministerpräsidenten Wolbomars und der polnischen Behörden den Abend vorher die sonst gesperrte Grenze im Auto passierten, um der Sagung beizuwohnen.

Den Höhepunkt des Festes bildete der mit Spannung erwartete Vortrag Pilsudskis, der ein durchweg unpolitisches Gepräge trug. Der Vortrag war wesentlich eine Verherrlichung seiner geliebten Vaterstadt Wilna, untermischt mit losen aneinander gereihten Erinnerungen aus den Tagen des Weltkrieges und der ersten Jahre des wiedererlangten Polens.

Der Marschall betonte gleich zu Beginn, daß er nicht bitter werden könne, wenn er von Wilna sprechen wolle. Etwas meinte er dann, daß sich der Mensch aus seinen Erinnerungen ein Ruhekitzel macht, wenn er sich dem Grabe nähert. Er gedachte des großen Völkerringens, das das kleine Häuflein der Legionäre in den Krieg gezogen sah. Er erzählte dann, daß zu Zeiten, da er noch Staatschef war, ein aus Ausland zurückgekehrter General von ihm gesagt habe, er sei halb Kosciuszko, halb Korsik. Der Marschall gedachte auch der Zeit, da er als Gefangener in Magdeburg lag. Wenn er damals an etwas Liebes habe denken wollen, so hätte er an Wilna, seine liebe Vaterstadt, gedacht, wo er die ersten Worte der Weisheit und der Liebe kennen gelernt habe. Auch als er als Staatschef im Belvedere eingesperrt war, weilten seine Gedanken und Träume in der Stadt Wilna, die sein Werden mußte. Die Soldaten hätten dann später in der Osterzeit dem Herzen ihres Kommandanten die Stadt Wilna zum Geschenk gemacht. Pilsudski schloß seinen Vortrag mit dem Appell, daß der heutige Feiertag so freudig begangen werden möge, wie der Tag der Befreiung der Stadt, worauf stürmische Begeisterungsrufe folgten.

Die Feier schloß mit dem von sämtlichen Versammelten gesungenen Soldatenlied von der ersten Legionärbrigade.

Von der politischen zur sozialen Demokratie.

Der Grundton der deutschen Verfassungsfeiern. — Die Frankfurter Riesenhaubdeutung des Reichsbanners.

Wohin man auch blickt, ob nach dem Süden oder nach dem Norden, ob nach dem Osten oder nach dem Westen des deutschen Landes: überall war der Verfassungstag ein Festtag. Ganze Städte, ganze Industriebezirke standen unter dem Zeichen des Tages. Die Schulen feierten. Die öffentlichen Körperlichkeiten würdigten den Tag. Das Reichsbanner ließ Fackeln in den Sommerabend leuchten. Der Tag war vielmillionenstimmiges Bekenntnis zur Republik. Das Volk ruft nach dem Nationalfeiertag und wird ihn durchleben!

Berlin und Frankfurt standen ganz im Zeichen des Tages.

In Berlin waren alle Straßen reich gesäumt, Haus an Haus in den Arbeitervierteln. Etwas spärlicher in den Wohnbezirken, wo eine Oberstadt zu Hause ist, die noch keinen Nationalfeiertag kennt.

Die offizielle Feier im Reichstag.

Während draußen die Massen auf und ab wogten, begann im Reichstag die Feier. Professor Radbruch hielt die Festrede. Verfassung heißt Demokratie, weil sie auf der Masse des Volkes ruht.

Die Verfassung von Weimar hat die Untertanen zu Staatsbürgern gemacht. Die Aufgabe der nächsten Zeit ist es, den Arbeiter auch zum Wirtschaftsbürger zu machen. Es hieße ungeschicklich denken, zu glauben, daß für unsere Wirtschaftsentwicklung bereits aller Tage Abend sei. Eine Wirtschaftsordnung, die der Tatsache der Arbeitslosigkeit nicht Herr werden kann, kann nicht das letzte Wort der ökonomischen Entwicklung sein.

Dann schweiften die Blicke des Redners rückwärts, in die Vergangenheit, zu dem Tage, an dem Friedrich Ebert im Reichstag am Carlshofen Walter Rathenau ins Amt und zurück zu den politischen Wirren, in denen die vielen Namenlosen gekämpft und gekümpelt haben, und dann schloß Radbruch mit dem Refrain des alten sozialistischen Chorus und Trubsiedes:

Und das ist das Herrliche, Große in der Welt, das Banner bleibt hehn, wenn der Mann auch fällt!

Und während der stühnde Geschiebe seine Verfassungsrede mit Worten schloß, die sich in den Gedankengängen der kämpfenden Arbeiterklasse bewegen, lag über dem Hause feierliche Stille und lag oben in der Mittelloge der Reichspräsident Hindenburg neben dem Prinzen mit seiner Gattin.

Dann sprach der Reichskanzler. Schlicht wie immer. Ein Satz auf Volk und Republik und das Deutschlandlied. Die Feier war zu Ende.

Das Frankfurter Fest.

Wie in ein Meer von Schwarzrotgold, so ergießen sich seit Freitag abend die aus allen deutschen Gauen ankommenden Reichsbannertrüme in die Stadt. In der Nacht zum Sonnabend waren allein 20 Sonderzüge eingetroffen. Seit Sonnabend vormittag rollte es auf allen Bahnhöfen unaufhörlich an. Der Quartieraussschuß arbeitete Tag und Nacht, die Gänge unterzubringen. Aus Hamburg und Wien haben Reichsbannergruppen den Weg nach Frankfurt zu Fuß zurückgelegt. Wieder andere Gruppen kamen per Fahrrad, eine Anzahl Berliner ist in Lastautos angekommen, und 1400 Teilnehmer des Jugendkongresses in Dortmund, sind den Rhein zu Fuß herunter, den Main heraus gewandert und ziehen jetzt singend durch die Straßen. Erfreulich ist vor allem die überwiegende Mehrzahl frischer jugendlicher Gesichter, die die Stadt belebte. Sie schwamm in Schwarzrotgold, und es war ein einziges Musizieren, ein Jubelieren und Heilrufen, ein Trommeln und Pfeifen, wie es Frankfurt wohl seit den Tagen von 1848 nicht mehr erlebt hat.

Der offizielle Akt in der Paulskirche.

Am Vormittag wurden feierlich am Grabe der Frankfurter Septembergefallenen des Jahres 1848 sowie an den Ruhestätten von Friedrich Stolze und dem 48er Wirtsh Kränze niedergelegt. Gegen 12 Uhr vormittags fand der große alljährliche Festakt der Stadt Frankfurt in der Paulskirche statt. Der Rektor der Universität, Gesandter z. D. Professor Reizer, hielt die Festrede, die das Werk von Weimar als die Rettung des deutschen Volkes pries und feierte.

Die große Feier in der Festhalle.

Um 7 Uhr marschierte das Ehrengelicht mit zwei Musikkapellen vor dem Hauptquartier im Carlton-Hotel auf, um den Bundesvorstand und die Ehrengäste zur großen Verfassungsfeier in die Festhalle zu geleiten. Tausende von Menschen säumten wiederum den Annamarsweg, und unter brausenden Rufen und immer neuen Grüßen der Menschenmassen vollzog sich der Einmarsch in die gewaltige, 20000 Personen fassende Festhalle. Sie wogte und wimmelte in Schwarzrotgold, und immer neue Massen strömten auf die Galerien. Hier sprach der Bundesvorsitzende des Reichsbanners, Görting, minutenlang von immer neu anhebendem Jubel begrüßt, bis er sich durch Handaufheben Gehör schaffen mußte.

Görting sagte: Noch nie zuvor war das Verfassungsfest so wie in diesem Jahr ein Volksfesttag, an dem alle Schichten der Bevölkerung aus allen Verufen teilnehmen, denn das Reichsbanner Schwarzrotgold ist von Tag zu Tag mehr zur Sammelstelle der positiven Richtungen sozialpolitischer Kräfte aus allen Lagern der deutschen Republik geworden. Wir wollen alle Macht für die Republikaner und Aufamnenarbeit aller Republikaner für die demokratische, soziale Republik. Zum Schluß grüßte Görting die besetzten Gebiete und die aus Deutschland eingetroffenen Gäste. Er

August Bebel.

Zu seinem 15. Todestage am 13. August.

Ein schwüler Sommerabend. Wahlkampfzeit irgendwo in einem Industriegebiet. Ein riesiger, kahler, unfreundlicher Saal, der Tausenden Platz gibt, kann die Menschen nicht fassen. Die Verbindungstüren nach den Nebenräumen werden geöffnet, und draußen auf der Straße haufen sich die Massen. Unterernährte Textilarbeiter, noch fast ohne nennenswerte gewerkschaftliche und politische Organisation, nur gestützt durch den Anhang der Sozialdemokratie. Durch den breiten Gang in der Mitte des Saales, den die Polizei fürsorglich freihält, kommt geschwinden Schrittes ein Mann. Klein, unscheinbar von Gestalt, mit energischen Zügen. Nicht endenwollender Jubel bricht los, und als er sich gelegt hat, steht der unterste Mann am Nebeneingang — August Bebel.

In wenigen Sätzen hat er die Masse. Er erzählt in schlichten Worten, wie er vor Jahren den damals noch unbedeutenden Ort besucht hat und wie er eben, als er durch die Hauptstraßen der Stadt gegangen ist, die Gebäude der Banken, der großen Industriefirmen und die riesigen Geschäftsläden gesehen hat. Das interessiert. Das packt, und als die Tausende gefesselt sind, da kommt der Anschauungsunterricht: es ist eure Arbeit, die das aufbaut; es ist eure Kraft, die in den großen Industrieanlagen, die in den Banken und in den Kaufhäusern steckt. Und dann redet er. Mit Verstand und Herz. Ueber Innenpolitik und Außenpolitik, über den Charakter des wilhelminischen Regimes, über Charakterlosigkeit der bürgerlichen Parteien. Wort für Wort grabt sich ein, Bild für Bild bleibt haften. In seiner rechten Hand hält er einen kleinen Zettel — Notizen. Der Vortrag ist wohl durchdracht. Aber es ist nicht die politische Linie, die festsetzt, es ist das Feuer, das in dem Manne steckt, es ist der starke Wille, der diesem körperlich schwächlichen Redner die Sehnen straff zieht, der sich auf die Laufende überträgt und der ihnen diese Bebelrede zum Erlebnis macht.

Und so wirkte er überall. Im Reichstag, auf Kongressen, auf den großen Konferenzen der Bezirksfunktionäre und der Redakteure.

Weshalb wohl? August Bebel war die Verkörperung der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. Er, der Drechslermeister aus Leipzig, hatte eine ganze Generation von Arbeitern zum Sozialismus geführt. Er hatte unter dem Sozialistengesetz in den vordersten Reihen gekämpft, hatte den Kerker nicht geschent, hatte im Reichstag an sichtbarster Stelle gestanden, war überall der Wortführer der wirtschaftlich ausgepörrten, politisch unterdrückten Massen. Auf ihn übertrug sich das Vertrauen der Millionen ganz von selbst, weil sich in seinen Reden ihr ganzer Groll gegen politische Gewaltmethoden und gegen wirtschaftliche Unterdrückung ausdrückte.

Müßig, zu streiten, wo August Bebel heute stehen würde. Er lebte in einer Welt, in der der Arbeiter politisch minderen Rechtes war, in der selbst der Nachwachser im entlegensten Dorf nicht Sozialdemokrat sein durfte. Er war der Wortführer aller derer, die den Untertanentum haßten und für geistige und politische Freiheit kämpften. Er lebte unter dem Zwange zur Opposition.

Aber sonst war Bebel immer Gegenwarts- und Realpolitiker. Als nach dem Wahlsieg von 1903 staatspolitische Projekte auf der Grundlage der monarchischen Verfassung gemacht wurden, war er ihr entschlossenster Gegner. Als aber mit dem fortwährenden Anwachsen der Arbeiterbewegung die Möglichkeit zu positiver Mitarbeit der Sozialdemokratie und der gesamten Arbeiterbewegung auf allen Gebieten der Politik und der Wirtschaft gegeben war, war August Bebel ihr eifrigster Förderer.

Die Kraft der Arbeiterklasse einsehen, wo das nur möglich war, das war der Grundsatz seines Lebens. Schon als er in den sechziger Jahren die Handwerkergehilfen zur gewerkschaftlichen Tätigkeit aufrief, setzte er ihnen auseinander, daß es unsinnig sei, sich in verschiedene politische Richtungen zu spalten. Katholische und evangelische, konservative und liberale Unterachmer, so sagte er, kämpfen gemeinsam gegen die Forderungen der Arbeiter, nur die Arbeiter sind so tüchtig, sich zur Freibe der Unternehmer zu spalten.

Zur Freude der Unternehmer! So kennzeichnete August Bebel die politische und konfessionelle Spaltungsarbeit in der gewerkschaftlichen Bewegung. Daß er die konfessionelle Spaltungsarbeit als Verrat an der Arbeiterklasse in glühenden Worten geißelt hätte, versteht sich von selbst. Weil er sein Leben lang eine Kraftnatur war, war er auch seit jeher ein Fürsprecher der proletarischen Einigkeit. Und wenn heute, an dem Tage, an dem vor 15 Jahren die Kunde von seinem Tode aus den Schweizer Bergen kam, die deutschen Sozialdemokraten das Manifest des Brüsseler Kongresses lesen, daß sie zur Sammlung der Kraft aufrufen, so werden sie an August Bebel Lebenswerk denken, und alles tun, um die proletarische Einheitsfront auf der Grundlage der Sozialdemokratischen Partei zu schaffen.

forderte dringlich die Aufhebung der Rheinlandsbefehung und fand warme Töne für den künftigen Anschluß Österreichs.

Nicht nur politische sondern auch soziale Demokratie.

Gen. Dr. David über die weltgeschichtliche Aufgabe des deutschen Volkes.

Nachdem Görting unter stürmischen Beifall geendet, bestieg Dr. David die Tribüne. Seine einstündige und feinsinnige Rede zur Verfassung war ein großer geschichtlicher Ueberblick über die deutsche Entwicklung vom Jahre 1848 bis zur Weimarer Verfassung.

An Stelle der blinden Masse vom September 1848 waren mächtige politische und wirtschaftliche Organisationen ge-

Die Bauern müssen gewonnen werden.

Eine glänzende Rede Otto Bauer auf dem Internationalen Sozialistenkongress.

Die Schlußsitzung des Brüsseler Kongresses am Sonntagabend war zugleich sein Höhepunkt. Das von der Politischen Kommission ausgearbeitete Manifest der Sozialistischen Internationale an die Arbeiter aller Länder wurde von Vandervelde, der zusammen mit Landsbury (England) den Vorsitz in dieser letzten Sitzung führte, verlesen. Vandervelde wurde dieses wichtige Dokument von Otto Bauer in einer Rede, deren tatsächliche Länge die Zuhörer gar nicht empfanden, weil sie alle gespannt dieser reichhaltigen und geistigen Glanzleistung des Wiener Sozialistenführers lauschten.

Bauer verstand es wie kein anderer, in meisterhafter und packender Form ein politisches und wirtschaftliches Bild der Weltlage zu entwerfen und dabei ebenso klar die theoretisch-wissenschaftlichen Hintergründe der Ereignisse zu beleuchten, wie auch anfeuernd die praktischen Maßnahmen für die künftige Arbeit des Internationalen Sozialismus zu formulieren. Er stellte die Befestigung des Kapitalismus unumwunden fest, die aber zugleich eine Erklärung der Arbeiterbewegung zur Folge hat. Er wandte sich dennoch mit berechtigten Worten gegen jene Stimmungen der Resignation, die verschiedene Ausdrucksformen finden: Einerseits bei den Bolschewisten, die die Befreiung des Proletariats nur von einem neuen Weltkrieg erwarten, andererseits auch bei jenen Sozialisten, die die Eroberung der Macht für ein auf absehbare Zeit unerreichtes Ziel erklären.

Besonders lehrreich waren Bauers Ausführungen über die Notwendigkeit einer Gewinnung der Bauernmassen, die bisher die traditionelle Schutztruppe der Bourgeoisie gewesen seien, aber in dem Maße, wie das flache Land von der fortschrittlichen Technik erfasst werden, dem Sozialismus immer mehr zugänglich werden. Bauer begründete die Unerklichkeit der Eroberung der Bauernmassen mit bitteren Erfahrungen, die sogar die bolschewistische Diktatur mit den zuffischen Bauern machen muß. Ebenso packend war Bauers Schilderung der Rettungsalternativen des amerikanischen Kapitals zugunsten der europäischen Bourgeoisie nach dem Weltkriege, die die Hauptursache der Befestigung des Kapitalismus in der Welt ist, eine Rettungsalternative, die aber nur unternom-

men wurde gegen Sicherheit sowohl in Bezug auf den Zinsendienst wie auch in Bezug auf den Kampf gegen den Sozialismus.

Mit besonderer Schärfe, die wahre Bekanntheit des namhaften Kongresses auslief, setzte Bauer den Mahnruf: Imperialistische Kriege und auf neue Spaltungen des Proletariats spekuliert, die Friedens- und Einigkeitssprüche des Brüsseler Kongresses der Sozialistischen Internationale entgegen.

Vincent Auriant, der neue Führer der französischen Kammerfraktion, ergänzte in wertvoller Weise das Referat Bauers, in dem er bewies, was die Sozialisten Europas bisher durch ihre Konferenzen und ihre Beschlüsse für den Frieden Europas erreicht und für die Lösung der schwierigsten Nachkriegsprobleme den bürgerlichen Regierungen abgerungen haben.

Einem Appell des Vorsitzenden, Landsbury, folgend, der in diesem Geschäftsjahr, zugleich der Vorsitzende der Labour-Party ist, teilte der Redner der Unabhängigen Arbeiterpartei, Döller, die Zustimmung seiner Delegation zum Manifest mit, die diese zunächst verweigern wollte.

Der Schluß des Kongresses war eine erhebende Kundgebung des Dankes der Internationale an die belgische Partei, den der Vorsitzende der Exekutive, Vandervelde, ausdrückte und der durch die Mitteilung des Beschlusses, eine Ehrenfahne der Internationale der belgischen Partei zu stiften, seinen äußeren Ausdruck fand. In berechneten Worten dankte Vandervelde für diese Ehre. Er gedachte noch der großen Taten der Internationale, die uns in den letzten Jahren verlassen haben und schloß mit dem Gelübde, die neue Fahne der Internationale treu zu hüten, die künftig an der Spitze der mächtigsten Kundgebungen der belgischen Arbeiterpartei stehen wird.

Vanderveldes Ruf: „Es lebe die Internationale!“ fand einen begeisterten und geschloffenen Widerhall. Ein letztes Mal erscholl im Festsaal des Brüsseler Volkshauses aus vielen hundert Röhren und in den verschiedensten Sprachen das traditionelle Kampflied der Arbeiter aller Länder.

Stresemann geht nach Paris.

Die deutsche Antwort auf die offizielle Einladung Frankreichs zur Unterzeichnung des Kellogg-Paktes wird voraussichtlich noch in dieser Woche nach Paris abgehen. Es wird angenommen, daß Außenminister Stresemann zur Unterzeichnung des Kellogg-Paktes am 26. August in Paris sein wird.

Die Befestigung Stefan Raditsch.

Eine kroatische Mordtat.

Unter außerordentlich großer Beteiligung der Stadt- und Landbevölkerung — man schätzt etwa 100 000 Personen — fand gestern in Agram die Beerdigung der sterblichen Überreste von Stefan Raditsch statt. Nach der Einsegnung der Leiche um 10 Uhr vormittags hielten die politischen Führer der bäuerlich-demokratischen Koalition, darunter Dr. Marec, Prbilic, Trumbic, sowie der Bürgermeister von Agram, Dr. Heinzl, Trauerreden, in denen sie Raditsch' Führertum feierten. Hierauf setzte sich der fast endlose Trauerzug in Bewegung. Der Leichenzug langte erst um 3 Uhr nachmittags am Agramer Friedhof an, wo die provisorische Befestigung der Leiche in einer Gruft erfolgte. Bis in die Abendstunden dauerte das Desfilieren des Volkes. Vor dem Grabe unter den zahlreichen Kränzen befand sich ein silberner Kranz des Königs, sowie ein von einem Bauern getragener Dornenkranz mit dem Gesicht, durch welches Raditsch in der Stupfhitze verwundet worden war.

Japanische Note wegen der Mandchurei.

Dem „New York Herald“ wird aus Schanghai gemeldet, daß der japanische Gesandte bei der mandchurischen Regierung dem Beherrscher der Mandchurei und Sohne Tschang-holins, Tschang-huchung, eine Note überreicht habe, in der erklärt wird, daß Japan eine Besitzergreifung der Mandchurei durch die chinesischen Nationalisten nicht dulden könne.

obwohl der Gedenktag bereits in den Juli d. J. fiel. Die revolutionäre Tschernyschewski-Kulturgemeinschaft soll auf diese Weise etwaigen politischen Nebenwirkungen der Volkstagsfeier vorbeugen. Aus diesem Anlaß erinnert die Sowjetpresse daran, daß Karl Marx die russische Sprache eigens zu dem Zweck erlernt habe, um die Schriften des von ihm hochverehrten Tschernyschewski, des geistigen Vaters des russischen Sozialismus, im Original studieren zu können.

Uraufführungen in Stuttgart. Generalintendant Rehm hat für die nächste Spielzeit der Württembergischen Landes-theater das neue Lustspiel „Furios!“ von Bernhard Blume, ein neues Drama von Rolf Vaudner, „Krisis“, dessen Regie der Dichter selbst führen wird, zur alleinigen Uraufführung erworben; ferner sind zur Uraufführung in Aussicht genommen: „Amerikanische Tragödie der sechs Matrosen von S.“ von Günter Weisenborn, die Judasstragödie „Der Widerfacher“ von Alex von Frankenberg; ein großes Spiel „Die erste Ehe“ von dem Schwaben Ludwig Hofmeier und der Einakter eines jungen schwäbischen Dichters Adolf Wöhring „100 %“. Diese beiden Einakter sollen mit der Uraufführung von Sebastian Sailer's „Die schwebische Schöpfung“ zu einem Abend zusammengefaßt werden.

Chopin kommt nach Berlin. Berlin, seit längerer Zeit bereits zum Wallfahrtsort der Filmgroßen aus aller Herren Länder geworden, wird demnächst wieder den Besuch Charles Chopins erhalten. Nach Vollendung seines neuesten Films „City Lights“ (Sünder der Stadt) schiffte sich der Künstler nach Europa ein und wird voraussichtlich der Berliner Uraufführung im Dezember persönlich beiwohnen können. Die Berlin besuchenden Hollywooder erhalten Verstärkung durch Mary Pickford und Douglas Fairbanks, die sich ebenfalls angefragt haben.

Der polnische Olympiastieg in der Dichtung. Der polnische Dichter Kazimierz Wierzyński hat bekanntlich mit dem Gedichtband „Olympischer Vorber“ beim Olympischen Wettkampf in Antwerpen den ersten Kunstpreis errungen. Als bemerkenswert sei hier mitgeteilt: Da das Polnische keine Weltsprache ist und demzufolge auf der Olympiade nicht zugelassen war, erfolgte die Preisverleihung des Buches auf Grund der hervorragenden deutschen Übersetzung von Michalski.

Abtritt des Domdechanten Schmitz. Professor Dr. Ing. h. c. Josef Schmitz in Nürnberg ist aus Gesundheitsrücksichten im Alter von 68 Jahren aus seinem Amt als Domdechant von Bayern und von der Oberleitung der Herstellungsarbeiten an der Lorenz-Kirche in Nürnberg zurückgetreten. Schmitz ist wohl der bedeutendste Fachmann für den Baubestand der mittelalterlichen Kirchen Deutschlands.

treten, geleitet von selbstgewählten Führern mit festem klarem Ziel. Das war, so sagte der Redner,

das Wert jahrzehntelanger Organisations- und Schulungsarbeit im werktätigen Volk durch die Gewerkschaften und durch die Sozialdemokratie.

Es wäre gefährlich gewesen, wenn die Weimarer Nationalversammlung dem Beispiel der Mehrheit der Paulistiker in der Nichtachtung der sozialen Forderungen der Arbeiterklasse gefolgt wäre. Daß die bürgerlichen Parteien der Weimarer Mehrheit sich zur Durchsetzung dieser sozialen Erfordernisse bereit fanden, war die andere unentbehrliche Voraussetzung für das Gelingen des gemeinsamen Werkes. In ihr verlebte sich zum erstenmal die Erkenntnis, daß politische Freiheit allein den bestglückten Schaffenden nicht befördert, nicht zur höheren Kultur emporführen könne.

daß darum die politische Demokratie unbedingt der Ergänzung bedürftig, durch die wirtschaftliche Demokratie. Das politisch-demokratische und das wirtschaftlich-soziale Ideal sind untrennbar verbunden.

Es sind nur zwei Seiten des nämlichen Grundtriebes des Menschengeschlechts zu höherer Lebensform. Das Ziel ist Erreichung einer politisch-sozialen Organisation, die jedem ihrer Glieder arbeiten auch die Kultur seiner physischen und geistigen ständigen Persönlichkeit ermöglicht. Das ist der Sinn der sozialen Demokratie. Sie ist die höhere politische Ebene, auf die die Entwicklung seit 1848 hinaufgeführt hat.

Dr. David schloß seine außerordentlich tiefen Eindruck hinterlassende Rede mit einem Hymnus auf die weltgeschichtliche Mission des deutschen Volkes, die in der sozialen Demokratie münden müsse. Sie zu erfüllen, sei unser heiligstes nationales Streben, unsere höchste nationale Ehre. Nicht nach dem eigenen Nutzen werden die Völker in der Weltgeschichte leiblich gemertet, sondern nach ihren Leistungen für die gesamte Kultur der Menschheit. Zu diesem Ideal sich erneut bekennend, forderte der Redner die Versammlung auf, einem Hoch auf die demokratische, soziale deutsche Republik, in das die Anwesenden stehend und mit brausendem Jubel einstimmten.

Eine Riesenfeste am Sonntag.

Am Montag fand nachwals eine große öffentliche Kundgebung im Frankfurter Ostport statt, wo allein

nach 150 000 uniformierte Reichsbannerleute

aufgezogen waren. Viel in- und ausländische Ehrengäste konnten begrüßt werden. Es sprachen u. a. Ehrlich, General Röhner, Wien, Scheide mann, General Dammung, der Frankfurter Abgeordnete Prof. Dessauer. Mit einem minutenlangen Beifallssturm wurde Seevering begrüßt.

Er sagte: Er wolle keine Amtsgeschichte ausplaudern. Aber auf eine aus den Reihen der Gegner gekommene öffentliche Anfrage wolle er hier eine öffentliche Antwort geben.

Man habe ihn gefragt, als er den Reichsbeamten Ursach zur Verfassungsfeier und zum Bundesfest erreicht habe, ob er dies auch bei den Marine- und Militärvereinen so halten werde, wenn sie Feiern veranstalten. Ja, wohl, rief Seevering unter lärmlicher Heiterkeit, wenn sich die Marine- und Militärvereine ebenfalls an einer republikanischen Verfassungsfeier beteiligen wollen, wenn sie sich zur Republik und zur Fahne Schwarzenfeld bekennen.

Seevering spricht dann von den Aufgaben des Reichsbanners und fragt, ob es jetzt nicht an der Zeit sei, den Aufgabenkreis zu erweitern? Es gelte in Zukunft nicht allein zu trommeln und zu marschieren, Muskeln und Nerven aus- und aufzupumpen.

Es sei an der Zeit, an die Hirne zu denken,

und an die Erziehung der Kameraden in staatspolitischem Sinne. Nicht Spezialisten der Meise und Kette zu werden sei die Aufgabe des Reichsbanners, es müsse zu jenem großen deutschen Kultur und werden, damit sich die Verheißung und der Satz der Verfassung erfüllen, daß das deutsche Volk den äußeren Frieden erstrebe. Wenn künftig Franzosen und Engländer ebensolche Feste feiern wie das heutige in Frankfurt, so schloß Seevering, wollen wir dabei sein, für das Reichsbanner.

Die Pioniere der Völkerverständigung.

Begeistert nimmten die Versammelten diesen Worten zu.

Das Flanelltiffen.

Von
Gerd Leopold.

Der alte Postbesitzer war in der ganzen Gegend als Dri-ginal bekannt. Nachdem er seinen kleinen Hof verkauft hatte, zog er sich von allen Bekannten zurück und lebte nur seiner Gesundheit und Ärgerte im übrigen keine vielen Verwandten, die der Aufzählung waren, daß er nun eigentlich bald mit dem Tode abgehen könne. Namenlich Ärgerte er die Familie damit, daß er sein Geld nicht auf den ihnen bekannten Banken liegen hatte. Trotz mancherlei Bemühungen konnte auch niemand dahinter kommen.

Seine Schwester, die ihn öfters an Sonntagen besuchte, betrachtete sich als die vom Schicksal auserwählte Universal-erbin. Sie tat alles, um die übrige Familie etwas fern zu halten. Sonntags setzte sie sich zu ihrem alten Bruder auf Sofa, der neben ihr hockte und seine Meerschamperse schmachtete, wobei er ein Gesicht machte, als wenn er seine schwermütliche Liebe hundert Meilen fort wünschte. Da der Bruder während ihrer häufigen Besuche stets sehr wortkarg war, brachte sie sich immer ein Strickzeug mit, um die Zeit mit irgend etwas auszufüllen.

„Du müßtest doch wohl, daß wir den Herrn Pastor holen, wenn dein Stänlein schilt?“ fragte sie eines Tages, als sie ein Flanelltiffen brachte, worauf er sein altes, nicht-geplagtes Haupt zur Seite schüttelte.

„Was soll ich denn mit dem Rissen?“ fragte er mürrisch und mißtrauisch seine Schwester, die so eifrig strickte, als wenn die Seligkeit davon abhänge, den grauen Strumpf noch vor dem Abendrot fertig zu haben.

„Das Rissen sollst du unter deinen armen Kopf legen, wegen der Wicht.“ erwiderte sie nachdenklich und blickte ihn forschend an.

„Dann wird es auch wohl bald unter meinem Kopf liegen, wenn man mich zur letzten Ruhe bettet.“ meinte er still und friedlich, während er seine Schwester aus fast erschöpften Augen ansah, „denn nun mache ich die Sache nicht mehr lange mit.“

„Das kann man ja nie so genau wissen.“ bemerkte sie und setzte eine teilnahmsvolle Maske auf.

„Aber versprich mir, dies Rissen unter meinen Kopf zu legen, wenn es geistehen ist.“ bat er. „Dann hast du dich wenigstens einmal im Leben nach meinem Willen gerichtet, das letzte Mal.“

Sie suchte nach ihrem Taschentuch und drückte seine Hand, die wie tot über der Endloshe haumelte.

„Ich will dir deinen Wunsch erfüllen, aber Gott gebe, daß es noch lange dauern möge, bevor...“ sagte sie mit Tränen in den Augen.

Darauf erfolgte der Abmarsch des Festzuges durch Frankfurt. Er dauerte drei Stunden und zog an Hunderttausenden vorbei, die um 4 Uhr nachmittags die Straßen umfämen und die nicht weichen und nicht müde werden, zu jubeln und die Lächer zu schwenken.

Aus dem ganzen Reich kommen Nachrichten, die beweisen, daß viel stärker als in allen Vorjahren der Verfassungskongress der deutschen Republik unter Anteilnahme größter Volksmassen gefeiert worden ist. Im Auslande haben die Deutschen, nicht nur in offiziellen, sondern auch in privaten Kreisen ebenfalls festlich des Tages gedacht. Das ist ein Beweis, daß der republikanische Gedanke fester als je in Deutschland verankert ist.

Doch mit Feiern allein ist es nicht getan. Mit dem Ausbau zur sozialen Republik hapert es noch sehr. Es wird Aufgabe der Sozialdemokratie sein, dieser wichtigsten Seite der Republik das gebührende Gewicht zu verschaffen.

Um die Auslieferung politischer Verbrecher.

Annahme eines Entwurfs durch den Kongress für internationales Recht.

Die Vollversammlung des in Warschau tagenden Kongresses für internationales Recht, der seit dem 9. August dort tagt, hat mit einigen Änderungen den Entwurf eines Auslieferungsabkommens angenommen. Nach längerer Diskussion entschied der Kongress, daß eine aus politischen Gründen begangene Straftat, wenn sie Menschenleben in Gefahr brachte, Grund zur Auslieferung des Täters darstelle. Im Art. 2 des Entwurfs werden die Vergehen aufgezählt, auf Grund deren eine Auslieferung stattfinden darf.

Wierzyński starb vor dem Alter, nachdem er die letzte Zeit fast geistesgestört gewesen war.

Die Familie verarmte sich um seine Waise und die Schwester legte das Flanelltiffen unter seinen Kopf, trotzdem es ihr vorkam, als wenn das Rissen inwärtlich viel größer und schwerer geworden sei.

„Nude sanft, mein Bruder!“ sagte sie mit gerührter und dankbarer Stimme, „und Dank, vielen Dank für alles, was du mir und den Meinen angetan.“

Nach der Beerdigung übernahmen die Schwester und ihr Mann das Erbe; aber als der Nachlaß in all seinen Einzelheiten registriert werden sollte, fehlten 2000 Mark in seiner Schatzkammer. Niemand konnte begreifen, wo das Geld geblieben war, da der Anwalt die Geldverhältnisse ganz genau kannte und wußte, was in der Schatzkammer gelegen hatte.

„Er hat sie doch nicht etwa mitgenommen?“ fragte die Schwester den Anwalt. „Das sel mir schon ein, als ich das Flanelltiffen unter seinen Kopf legte, denn es war entschieden bedeutend schwerer geworden.“

„Dann sind die zweitausend nicht zu retten.“ erklärte der Rechtsanwalt, „denn wenn ich Ihnen die Wahrheit sagen soll, muß ich Ihnen schon verraten, daß Ihr Bruder während des letzten Jahres derartig geisteskrank war, daß er mir oft etwas davon erzählt, sein bares Geld mit in die andere Welt nehmen zu wollen.“

„Und das haben Sie uns, seiner Familie, seinen Nichten, verheimlicht?“ entrüstete sich die Schwester in höchster Erregung. „Herr Rechtsanwalt, es wäre wirklich Ihre Pflicht gewesen, mich, seine Schwester, rechtzeitig zu warnen!“

„Ja — was in aller Welt sollte ich da?“ mit all seinen fixen Ideen anfangen.“ meinte der Rechtsanwalt bedauernd, „aber hätten Sie ihm nicht das Rissen gegeben, hätte er wahrscheinlich seine sonderbare Idee niemals ausführen können, denn er erklärte mir, als ich ihn das letzte Mal sprach: „Danken Sie meiner Schwester für das Rissen, denn nun werde ich endlich in Frieden ruhen können, wie sie es mir ja immer gewünscht hat!“...“

Michael Georg Conradts Nachlaß. Der literarische Nachlaß Michael Conradts wurde von der Stadt München für die Stadtbibliothek erworben. Er enthält über 20 000 Briefe, darunter wichtige Beiträge zur Geschichte des deutschen Nationalismus und der neueren deutschen Dichtung, über 10 000 Blätter Zeitschriften mit Dichtungen des Verstorbenen, sowie eine Bibliothek von etwa 3000 Bänden.

Karl Marx und Nikolai Tschernyschewski. Auf Anordnung des Rates der Volkskommissare soll die offizielle Feier des 100. Geburtstages Nikolai Tschernyschewskis (1828 bis 1882) des epochenmachenden russischen Publizisten und sozialpolitischen Romanistikers, erst im Herbst stattfinden,

Wie Renten gequetscht werden.

Aus dem Reich Dr. Birnbachers. — Ein rücksichtsloser Vertrauensarzt.

Der Vertrauensarzt der Landesversicherungsanstalt für Invalidenversicherung und für die Unfallgenossenschaft, der Sanitätsrat Dr. Birnbacher, hat von dem unfallverletzten und invaliden Staatsbürger die Bezeichnung „Rentenquetscher“ erhalten. Und wer die Bezeichnung der Landesversicherungsanstalt und der Unfallgenossenschaft, die sich auf das Gutachten dieses Vertrauensarztes stützen, liest, wundert sich nicht über die Bezeichnung „Rentenquetscher“.

Nun ist es selbstverständlich, daß der Vertrauensarzt der genannten Anstalten in erster Linie das Interesse derselben zu wahren hat; und dieses Interesse besteht ohne Zweifel doch darin, möglichst wenig Renten zu zahlen, und wo solche schon gezahlt werden, sie auf das niedrigste Maß herabzusetzen.

Was will es bedeuten, wenn die genannten Anstalten darauf hinweisen, daß sie Laufende von Rentenempfängern haben und daß diese doch anstandslos auf Grund der vertrauensärztlichen Untersuchung ihre Renten beziehen!

In allen Fällen, wo Renten gezahlt werden, erhalten diese Renten doch nur Leute, die auf dem letzten Loch pfeifen, oder die so

verkümmelt sind durch Unfallfolgen.

daß die Rentenzahlung schlechterdings nicht versagt werden kann. Es ist also kein Verdienst der Herren Vertrauensärzte, daß viele Tausend Rentenempfänger ihre kurze Rente erhalten, sondern diese Rentenempfänger sind so weit herunter gekommen, daß auch jeder andere Mensch von vornherein die Verzerrung der Rentenzahlung einsehen muß.

Aber hier handelt es sich um alle diejenigen Fälle, wo systematisch nach Ablauf einer bestimmten Zeit versucht wird, die Renten mit Gewaltmethoden herabzusetzen.

Vor mir liegt ein Beispiel der Unfallgenossenschaft Freie Stadt Danzig, den ein Schmiedegeselle K. erhalten hat und der sich auf das ärztliche Gutachten des Sanitätsrats Dr. Birnbacher stützt. Dieser unfallverletzte Schmied hat vor längerer Zeit einen Unfall am linken Bein erlitten, so daß Verletzung des Beines und große Schwächung desselben eingetreten ist. Bei einem früheren Unfall hat dieser Arbeiter schon ein Auge verloren. K. kann ohne Stock nicht gehen. Das verletzte Bein ist so geschwächt, daß er von Danzig bis Danzig in einer Tour nicht zu Fuß gehen kann, sondern unterwegs längere Zeit ausruhen muß. Für diese Unfallfolgen erhielt K. die geringe Rente in Höhe von 25 Prozent der Vollrente. Der Vertrauensarzt machte diesen unfallverletzten Arbeiter

in ein paar Minuten so gesund,

daß er nur noch 10 Prozent erwerbsbeschränkt gelten soll. Der Arbeiter kann nun leben, wo er mit dem Spazierstock, auf den er sich stützen muß, Arbeit erhält.

Der Bescheid lautet in seiner lapidaren Form wie folgt: „Das linke Bein wird beim Gehen noch etwas geschont. Der Umfang des linken Beines beträgt 1/2 Zentimeter weniger als recht.“ Kommentar überflüssig.

Ein weiterer Fall: Der Tischler W. hat bereits in jungen Jahren einen Unfall an der Hand erlitten, bei dem Bestechung von zwei Fingern und Verlust eines Ringerringes eingetreten ist. Rente hat er für die ersten Unfallfolgen nicht erhalten. Vor einiger Zeit hat dieser Tischler wieder eine Verletzung an derselben Hand an einem anderen Finger davongetragen. Die Hand ist jetzt so beschaffen, daß

Damen- und Kleiner Finger

voll zu gebrauchen sind. Die anderen Finger scheiden infolge Unfallfolgen in erheblichem Maße aus, dieses um so mehr, da dieser Tischler an der Holzbearbeitungsmaschine arbeitet, wo es auf den Gebrauch eines jeden Fingers ankommt.

Dieser verletzte Arbeiter besaß für seinen letzten Unfall eine Rente von 10 Prozent. Die Unfallgenossenschaft schickte ihn zu Sanitätsrat Dr. Birnbacher. Dieser stellte sich zunächst eine Biarre an und kam dann rauchend auf den zur Nachuntersuchung geschickten Tischler angeschritten. Dieser verbat sich das Rauchen während der Untersuchung. Er folgte jedoch dem Ersuchen und stellte das Rauchen mit den Worten „Na, ist gut“ ein. Nach ganz kurzer Untersuchung kam der Herr Vertrauensarzt zu der Erkenntnis, daß die 10prozentige Rente jetzt wegfallen muß, und die Unfallgenossenschaft entog demgemäß die Rente.

Für diese beiden angegebenen Fälle kann man keine andere Bezeichnung als Rentenquetscher finden und gebrauchen.

Wie kann man auch worauf ich schon in einem anderen Artikel in der „Volksstimme“ hingewiesen habe, von einem Vertrauensarzt der Behörden, der es fertig bekommen hat, drei jungen Menschenkindern bei einem verhältnismäßig geringen

(Zreibjagd im Winter)

die Beute erfrieren zu lassen, ohne an diese Opfer einen Pfennig Entschädigung zu zahlen, großes Mitgefühl mit den Unfallverletzten und Invaliden verlangen. Ist dann die Forderung nicht berechtigt, mit der vertrauensärztlichen Täuschung dieses Herrn endlich aufzuräumen? Und muß man der Invalidenversicherungsanstalt und der Unfallgenossenschaft Freie Stadt Danzig gegenüber nicht den Vorwurf erheben, daß sie in dieser Sache nicht das notwendige Scharfsinnigkeitsgefühl besitzen.

Wie kommt dieser Vertrauensarzt dazu, bei den Untersuchungen der Rentenempfänger und Antragsteller Tabak zu rauchen und diese Opfer während der Dienstzeit damit zu belästigen. Bedeutet ein solches Verhalten eines Arztes nicht eine geradezu ungeborene Rücksichtslosigkeit gegenüber den Staatsbürgern, die sich aus Arbeiterkreisen rekrutieren? Oder würde der Herr Sanitätsrat es wagen, mit brennender Biarre eine Untersuchung irgend einer „arbeitsfähigen“ oder eines „arbeitsfähigen Herrn“ vorzunehmen? Kommissarische Schein- Landesversicherungsanstalt und Unfallgenossenschaft Freie Stadt Danzig der Meinung zu sein, daß bei diesem Vertrauensarzt alles erlaubt ist.

In einem früheren Artikel habe ich geschrieben, daß in Danzig eine Krähe der anderen kein Auge aussticht. Ich bin mirklisch unglücklich, wie lange dieser Vertrauensarzt seines Amtes nach wachen soll.

Die Unfallverletzten- und Invalidenrentner haben nur einen Wunsch, nämlich den, daß sie bei den Untersuchungen nicht wie Staatsbürger zweiten oder dritten Grades behandelt werden und daß endlich die Rentenquetscher aufhört. W. A. Losowski, Abgeordneter.

Herzschlag auf dem Wege zur Arbeit.

Heute morgen gegen 6.35 Uhr wurde der Postkoffer in der Langgasse nach der Postgasse gerufen, wo der 49 Jahre alte Arbeiter Hermann Zopff, wohnhaft Fleischerstraße 66,

auf dem Wege zur Arbeitsstelle zusammengebrochen war. Der Beauftragte, der anfangs annahm, daß es sich um einen Schlaganfall handelte, telephonierte das Unfallauto der Feuerwehr herbei. Das Totopfer auf schnellstem Wege zum Städtischen Krankenhaus brachte, wo der Tod durch Herzschlag festgestellt wurde.

Neuer Vorstoß gegen den Mieterschutz.

Die Hausbesitzer klagen.

Nachdem die unter deutschnationaler Führung stehende Hausbesitzerorganisation bereits eines seiner Mitglieder vorgeschickt hat, durch Klage beim Gericht zu erreichen, daß die Wohnungszwangswirtschaft als verfassungswidrig hingestellt wird, hat jetzt auch der unter Führung von Dr. Blavier stehende Hausbesitzerverband bei Gericht Klage angebracht, um die Nichtigkeit der öffentlichen Wohnungswirtschaft zu erzielen.

Kläger ist der Schlosser Paul Klinke aus Odra, der in dem Hause Vogelgreif 5 widerrechtlich eine Wohnung bezogen hat und deshalb vom Wohnungsamt Odra aufgefordert wurde die Wohnung wieder zu räumen. Das Mietverhältnis Odra hat die Beschlüsse des Klinke abgewiesen, worauf er aus der Wohnung herausgesetzt wurde. Kl. hat nunmehr Klage angebracht, daß die Beschlagnahme der Wohnung durch das Wohnungsamt der Verfassung widerspreche. Der Artikel 110 der Danziger Verfassung gewährt das Eigentum. Eine Enteignung könne nur auf gesetzlicher Grundlage zum Wohle der Allgemeinheit und gegen angemessene Entschädigung erfolgen. Wird dieser Klage stattgegeben, ergeben sich Auswirkungen von ungeheurer Tragweite.

Bajazzospiel im Gerichtssaal.

Es ist ein Glücksspiel, sagt das Gericht. — 16 Apparate beschlagnahmt.

Vor dem Schöffengericht wurde über die Frage verhandelt, ob das Bajazzospiel als Glücksspiel anzusehen ist oder nicht. Die Frage ist von grundsätzlicher Bedeutung und auch recht interessant. Sie kam auch zu eingehender Erörterung, unter

Vorführung des Spiels

und Beteiligung der Gerichtsbeteiligten. Die Sache soll vor das Obergericht zur endgültigen Entscheidung gebracht werden. Angeklagt war ein Schausteller in Odra. Er besitzt etwa 16 Apparate, die je 400 Gulden kosten und in Gastwirtschaften aushängen, oder von ihm selbst auf Schaustellungen angehängt werden.

Das Reichsgericht hat sich auf den Standpunkt gestellt, es liege ein Glücksspiel vor. Die Danziger Polizei stellt sich auf denselben Standpunkt und will jedenfalls auch für Danzig eine höchst richterliche Entscheidung. In Polen hält man das Spiel nicht für ein Glücksspiel. Der Schausteller erhielt einen Strafbescheid über 50 Gulden und erhob gegen ihn aus grundsätzlicher Erwägung Einspruch. Der Einzelrichter hatte die Sache vor das Schöffengericht verwiesen.

Das Bajazzospiel wird in der Hauptsache mit der linken Hand gespielt. Eine Metallkugel läuft in dem Apparat herunter, und zwar zwischen Stiften. Die Metallkugel fällt dabei auf die Stifte und wird dadurch fortgesetzt seitwärts abgelenkt. Der Spieler kann also schwer voraussagen, nach welcher Richtung die Kugel abfallen wird. In der linken Hand hat der Spieler einen Bajazzo mit einem Becher, in den die fallende Kugel aufzufangen werden muß. Der Becher wird von dem Spieler nicht unmittelbar in der Hand gehalten, sondern mittelbar durch einen Hebel und dann in der linken Hand, die in der Regel ungeschützt ist. Die rechte Hand gebraucht man, um die Kugel an lösen. Vorher wird ein Reihpennastück in den Apparat gesteckt. Gestugt es dem Spieler, die Kugel aufzufangen, so gewinnt er 20 oder 40 Pfennig, andernfalls hat er die 10 Pfennig verloren.

Jetzt kann der Becher sich mit ein Urteil darüber bilden, ob der Gewinn nur durch

Zufall oder in der Hauptsache durch Geschicklichkeit

bestimmt wird. Daß Geschicklichkeit mitbestimmend ist, darüber kann kein Zweifel sein. Das Reichsgericht steht nun aber auf dem Standpunkt, daß ein Glücksspiel dann

Straßenbahnunfälle.

Einen Leitungsast umgerissen. — Der Verkehr nach Glettkau längere Zeit gesperrt.

Am Sonnabendnachmittag gegen 6 Uhr ereignete sich in Odra ein Unfall, der leicht Menschenleben hätte vernichten können; glücklicherweise aber noch gut abließ.

Bei einem Motowagen der elektrischen Straßenbahn, der nach Glettkau fahren wollte, sprang die Rolle aus dem Leitungsdraht, verwickelte sich in den über die Straße gespannten Querdrahten und riß dabei einen Leitungsdraht um, der mit großem Gepolter auf das Straßenpflaster stürzte, während der mit ihm verbundene gegenüberliegende Leitungsast umgehoben wurde. Der Unfall ereignete sich vor den Union-Vierteln, Ecke Schlossgarten- und Zoppoter Straße, also an der verkehrsreichsten Stelle. Ein vollbelegtes Privatauto, das gerade die Unfallstelle passierte, konnte noch rechtzeitig zum Stehen gebracht werden, so daß die Insassen mit bloßem Schreien davonkamen. Wie aus den Bruchstellen des Leitungsastes ersichtlich, war dieser teilweise vollständig von Rost zerfressen, so daß auch ein starker Windsturm genügt hätte, ihn umzuwerfen. Eine Arbeiterkolonne mit Gerätewagen aus Danzig arbeitete die ganze Nacht hindurch, um den Schaden wieder zu beseitigen. Der Verkehr nach Glettkau mußte bis zur Fertigstellung einer Notleitung längere Zeit ruhen.

Zusammenstoß an der Irngartenbrücke.

In der Kurve vor der Irngartenbrücke sprang Sonntag vormittag gegen 10 Uhr ein Motowagen der Elektrischen gerade in dem Augenblick auf den Schienen, als eine aus Langfurt kommende Elektrische die Stelle passierte. Es gab einen Zusammenstoß, wobei dem erstgenannten Motowagen die Scheiben des Hinterrades zertrümmert wur-

Halt, ich schieße!

Was man im Alkoholdusel fertig bringt.

Gestern mittag wurde der Polizeibeamte auf dem Altköniglichen Graben von Passanten nach der Tischlergasse gerufen, wo der Arbeiter Paul Kl. von dem Autobus DZ 3178 der Städtischen Verkehrsgesellschaft, der in Richtung Altköniglichen Graben fuhr, angefahren worden war. In der Tischlergasse, in der Nähe des Gewölbes sei plötzlich der Arbeiter Paul Kl., der stark angetrunken war, vom Bürgersteig auf die Straße gesprungen, habe sich kurz vor dem Autobus gestellt und geschrien: Halt, ich schieße! Der Wagenführer, der sofort bremste, konnte den Wagen nicht mehr rechtzeitig zum Halten bringen. Kl. erhielt darauf mit der Strohkante einen Schlag gegen die Brust, wodurch er stürzte und mit dem Kopf gegen die Bordkante des Bürgersteiges schlug, wobei er sich mehrere Verletzungen zuzog. Der Verletzte wurde vom Wagenführer in ein Fahrzeug gebracht. Ein hinzugezogener Arzt ordnete nach der Untersuchung die Überführung ins Krankenhaus an. Nach Zeugnisaussagen soll den Verletzten die Schuld selbst treffen.

Berufung im Notopferprozeß.

Der Senat hat gegen das Urteil der 1. Abt. Kammer des Landgerichts vom 9. Juli, das die gesetzliche Festlegung des Notopfers als verfassungswidrig erklärte, Berufung beim Obergericht eingelegt. Es handelt sich bekanntlich um den Prozeß des Oberpostkassiers Bucholt gegen den Senat.

Er war ins Wasser gesprungen. Gestern abend gegen 10 Uhr versuchte der Stallschweizer Anton D. seinem Leben durch Ertrinken ein Ende zu machen. Am Werderbrück sprang er in den Entwässerungsgraben, konnte aber gerettet werden. Er wurde dann zu Bekannten am Sandweg gebracht. Er hatte den Kleinhirnabschnitt am Abend verspätet und aus Gram darüber sich zu erregt, daß er ins Wasser sprang. Da der Alkoholdusel nicht auch dabei eine Rolle gespielt hat?

vorliegt, wenn der Gewinn vom Zufall und in geringem Maße von Geschicklichkeit abhängt. Somit würde erst dann kein Glücksspiel vorliegen, wenn in mehr als geringem Umfang der Gewinn von Geschicklichkeit abhängen würde. Es bestünde also hier bereits die Möglichkeit, daß sich das Obergericht auf den Standpunkt stellen würde, ein Glücksspiel liege nur dann vor, wenn der Gewinn nur vom Zufall abhängt, wie beim Würfelspiel.

Der Angeklagte behauptet nun und will in der Berufungsinstanz nachweisen, daß man bei diesem Apparat 50 und mehr Prozent Treffer

durch Geschicklichkeit erreichen kann. Es sollen auch an die Apparate in den Gastwirtschaften so viel geschickte Spieler kommen, die derart Treffer erzielen, daß dem Angeklagten nur ganz geringe Gewinne verbleiben und die Entnahmen sehr gering sind. Es soll Spieler geben, die zum Gastwirt kommen, spielen, gewinnen und den Ertrag dann ver trinken. Der Richter erklärte, daß in diesem Falle ein Glücksspiel nicht vorliegen würde. Der Angeklagte hat bisher aber diesen Nachweis nicht angetreten.

Die Anklage vertritt weiter den Standpunkt, daß es nicht darauf ankommt, ob einzelne Personen 50 und mehr Prozent Treffer durch Geschicklichkeit erlangen, sondern

maßgebend sei der Durchschnitt der Spieler

und deren Geschicklichkeit. Und diese erlangen nur 20 bis 30 Prozent Treffer. Der Verteidiger ist der Meinung, daß es genüge, wenn auch nur einzelne Spieler einen hohen Grad von Treffern durch Geschicklichkeit erlangen. Dann sei der Nachweis erbracht, daß die Treffer in hohem Maße von der Geschicklichkeit der Spieler abhängen. Dem Schöffengericht wurde dieser Nachweis aber nicht erbracht, und so erklärte es, daß es sich hier um ein Glücksspiel handle. Der Strafbescheid wurde aufrecht erhalten.

Die Apparate des Angeklagten sind beschlagnahmt worden. Das Gericht behauptet, nicht in der Lage zu sein, von einer Einziehung dieser Apparate absehen zu dürfen, denn hier liege eine Minderkraft vor. Diese Einziehung mußte somit ausgesprochen werden. Für den Angeklagten bedeutet das einen großen Verlust, da er sie sonst nach Polen hätte verkaufen können. Im Hinblick auf den erlaubten Spielplan in Zoppot würde diese Nebenstrafe besonders hart erscheinen. Der Angeklagte hat Berufung eingelegt.

den, auch außerdem schwer beschädigt wurde. Die Folge war eine Verkehrsstörung in beiden Richtungen. Schuld an dem Unfall waren die von den Pfisterarbeiten mit Sand vermischten Schienen. Nachdem der Unfall geschehen, wurde der Sand aus den Schienen von herbeigeholten Arbeitern der Straßenbahn beseitigt.

Schwerer Zusammenstoß auf der Plehendorfer Chaussee.

3 Verletzte.

Gestern abend ereignete sich auf der Plehendorfer Chaussee, in der Nähe des Sandweges, ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Motowagen und einer Radfahrerin. Der Gerichtsaktuar Karl Wedel, wohnhaft Große Mühle 13, kam mit seinem Motowagen, auf dessen Sozius sich Alfred Wittner, wohnhaft Anton-Müller-Weg 5, saß, in der Richtung Danzig gefahren, als ihm Frau Bartel, aus Plehendorf, auf einem Fahrrad entgegenkam. Die Frau bog nach edr falschen Seite aus, worauf ein heftiger Zusammenstoß stattfand. Wittner flog in hohem Bogen von seinem Sozius herab und schlug hart mit dem Kopf auf den Boden auf. Schwere Gesicht- und Schädelverletzungen waren die Folge. Der Führer des Motorrades wurde ebenfalls verletzt, doch ist er glücklicher davon gekommen. Die Radfahrerin erhielt eine starke Verletzung am rechten Oberschenkel. Sämtliche Verletzten wurden nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Das verunglückte Motorrad wurde später durch das Ueberfallkommando abgeschleppt.

Danziger Standesamt vom 11. August 1928.

Todesfälle: Witwe Cecilie Adam geb. Seyd, 77 J. — S. des Arbeiters Wilhelm Pleh, 11 M. — Ehefrau Emilie Welschowski geb. Kirchheim, 52 J. 7 M. — Invalide Albert Rasche, 69 J. 7 M. — Arbeiter Paulus Schüss, 64 J. 10 M. — Matrose Roman Müffel, 34 J. 1 M.

30000 Banditen in der Millionenstadt.

Der Mord ein Alltagsverbrechen. Scarface, König der Dierschnuggler. Die Stadt der reichen Witwen.

Von Fred C. Billinger.

Das Herz Amerikas nennt man die arbeitsame Riesenstadt am Ufer des Michigan-Sees, die noch vor einem Jahrhundert aus zwölf Blockhäusern bestand, vor 75 Jahren 30 000 Einwohner zählte, um die Jahrhundertwende 1 700 000 Menschen Unterkunft bot und heute rund drei Millionen Einwohner besitzt. Häßlicher als die grauesten, langweiligsten Orte der Vereinigten Staaten, in stetem Umbau begriffen, unaufhörlich durch Neubauten erweitert, ist Chicago durch den jähren Fleiß seiner Bewohner zur Weltstadt geworden, und zugleich mit ihm sind die Vermögen der Industrieherrn und Handelsherren entstanden; von seiner wirtschaftlichen Macht zeugen die mächtigen Paläste von Marshall Field, Leiter, Pullman, der Wollenträger des Raugummihandels Briggs, das Schloß, das sich Rockefeller's Tochter und Erbin, die geschiedene Frau Mc. Cormick, erbaut hat. Nach dem Tode ihres Vaters wird die Besitzerin dieses Schlosses zweifellos die reichste Frau der Welt sein, und es ist verständlich, daß sich viele Heiratslustige nicht nur um ihre Gunst, sondern auch um die Hand ihrer hübschen Tochter bemühen. Für Missetäter ist Chicago auch sonst der richtige Ort; dort lebt die Witwe des reichen Warenhausbesizers Weicher, um nur eine der 110 Millionärinnen Chicagos zu nennen, die das Heiratsalter schon erreicht, aber noch nicht überschritten haben.

In dieser mächtigen Stadt, die das größte Warenhaus der Welt besitzt, und in der sich die riesigen Schlachthäuser und Konfektfabriken von Armour, Swift und anderen „Schweineköpfe“ befinden, hat sich ein Stück Wildwest-Romantik erhalten,

um das Chicago wohl von keinem anderen Ort der Erde benedict wird.

Die Vereinigten Staaten, das Land des Refords und der Superlativ, von allen Nationen wegen ihres Reichtums bewundert, haben auch die größte Kriminalität der Welt. Verbrechen, die London oder Berlin für Wochen in Atem halten würden, gehören im „glücklichen Amerika“ zu den Alltäglichkeiten; und an erster Stelle in diesem Dorado der Verbrechertum steht wiederum Chicago, dessen Räuberbanden sprichwörtlich geworden sind. Wo in aller Welt — vielleicht mit Ausnahme von China — wäre es denkbar, daß eine Großmutter einem Räuberhauptmann ein festes Jahresgehalt zahlt, um sich vor den verbrecherischen Anschlägen der Konkurrenz zu schützen, die in diesem Falle aus kleinen chinesischen Handwäscherien besteht? Man weiß, das Tschangtschinsch Kaufhaus ähnlich begonnen hat, wie die des Chicagoer Räuberhauptmanns, der sich jetzt zum Schutzherrn wirtschaftlicher Betriebe emporschwingt; aber die Vereinigten Staaten unterscheiden sich vom Reich der Mitte nicht zuletzt durch ihre Finanzkraft, und so ist es verständlich, daß der Chicagoer Bandenführer ein Jahresgehalt von 100 000 Mark von der Großmutter erhält, während Tschangtschinsch sehr viel billiger „gearbeitet“ hat.

Wie gut organisiert Chicagoer Verbrecher sind, geht aus einem Aufruf hervor, den William O'Connor, der Polizeikommissar dieser Stadt, vor wenigen Monaten erlassen hat, und in dem sich folgende Sätze befinden: „Ein regelrechter Krieg muß geführt werden... Panzerautos und Maschinengewehre stehen zur Verfügung, und unsere Polizisten haben also im Kampf gegen die Verbrecher gleiche Chancen. Schieße die Banditen über den Haufen; denn niemand von ihnen soll seinem Schicksal entkommen. Wer einen Bandenführer tötet, erhält eine Belohnung und wird befördert.“ O'Connor hoffte, mit seinen durch solche Aufrufe angefeuerten

fünfhundert Detektiven gegen die 30 000 Banditen,

die es in Chicago ungefähr geben mag, vorgehen zu können; aber auch Detektive sind Menschen, die um ihr Leben fürchten, und da in den letzten vier Jahren fünfundvierzig Polizeidetektive ermordet worden sind, haben Chicago's Kriminalbeamte gelernt, vorsichtig zu werden. Außerdem muntelt man, daß nicht alle Polizisten sehr eifrig in der Bekämpfung des Verbrechertums sind, da sie von zahlungssträchtigen Banditen „gesmiert“ werden. Aber die Polizei sieht schließlich ein, daß etwas geschehen muß. Im Durchschnitt der letzten Monate ist an jedem Tag mindestens ein Mord zu verzeichnen, und das will sehr viel sagen bei der mangelhaften amerikanischen Kriminalstatistik, die sich oft nicht darum kümmert, wenn ein italienischer Einwanderer den anderen im Streit erschlägt oder ein Neger gehängt wird. In den letzten vier Jahren sind rund 1800 Morde in Chicago vorgekommen, aber nur 24 Mörder zum Tode verurteilt worden. Das liegt nicht etwa an einer milden Justiz, einer grundgütigen Gegnerschaft gegen die Todesstrafe, sondern an der Schwierigkeit, die Verbrecher ausfindig zu machen, und an der Furcht der Richter und Staatsanwälte vor der Wutrage, die die Genossen des Banditen ausüben. Zu jedem Monat werden in Chicago 210 Einbrüche und Raubüberfälle ausgeführt, und man behauptet, daß auch bei dieser Statistik die Hälfte der begangenen Verbrechen verhängen worden ist.

um die verantwortlichen Persönlichkeiten zu schonen.

Unter diesen Umständen haben sich die Damen von Chicago geeinigt, ihre Juwelen und Schmuckstücke nicht mehr anzulegen, wenn sie sich auf die Straße begeben, da die Polizei keinen genügenden Schutz bietet. Die Vereinigung der Bankiers hat eine Kopfbürste auf jeden Bankräuber ausgelegt, der tot eingeliefert wird!

Ein so ausgebreitetes und mächtiges Verbrechertum konnte nur entstehen, weil die Polizei und andere Staatsorgane von den Banditen immer wieder bestochen wurden. Die Chicagoer Verbrecher konnten sich das leisten, da sie am Schmuggel, natürlich vor allem am Alkoholsmuggel, viel Geld verdienen. In der Riesenstadt am Michigan-See weiß jeder, wer die größten Alkoholsmuggler sind, aber niemand wagt gegen sie vorzugehen, denn die Schmuggler verfügen durch ihr Geld über außerordentlichen politischen Einfluß. Der berühmteste unter ihnen ist wohl Al Capone, ein Sizilianer, der den Spitznamen „Scarface“, „Marbengesicht“ führt, und auch „König der Dierschnuggler“ genannt wird. Dieser Mann hat es zu großem Wohlstand gebracht und bebauert es lebhaft, daß sich die einzelnen Verbrecherbanden gegenseitig bekämpfen, statt zusammen zu arbeiten und sich das Leben leicht zu machen. Sind doch in den letzten drei Jahren nicht weniger als 110 Banditen, soweit man feststellen konnte, durch die Hand ihrer Komplizen gefallen. Scarface, dem an einem ähnlichen Schicksal nichts liegt, hat deshalb vor ungefähr einem Jahre Chicago in Bezirke aufgeteilt, und die vielen hundert Banden verhängen sich nun untereinander über ihr Jagdgebiet. Das klingt,

als kände es in einem Filmanuscript,

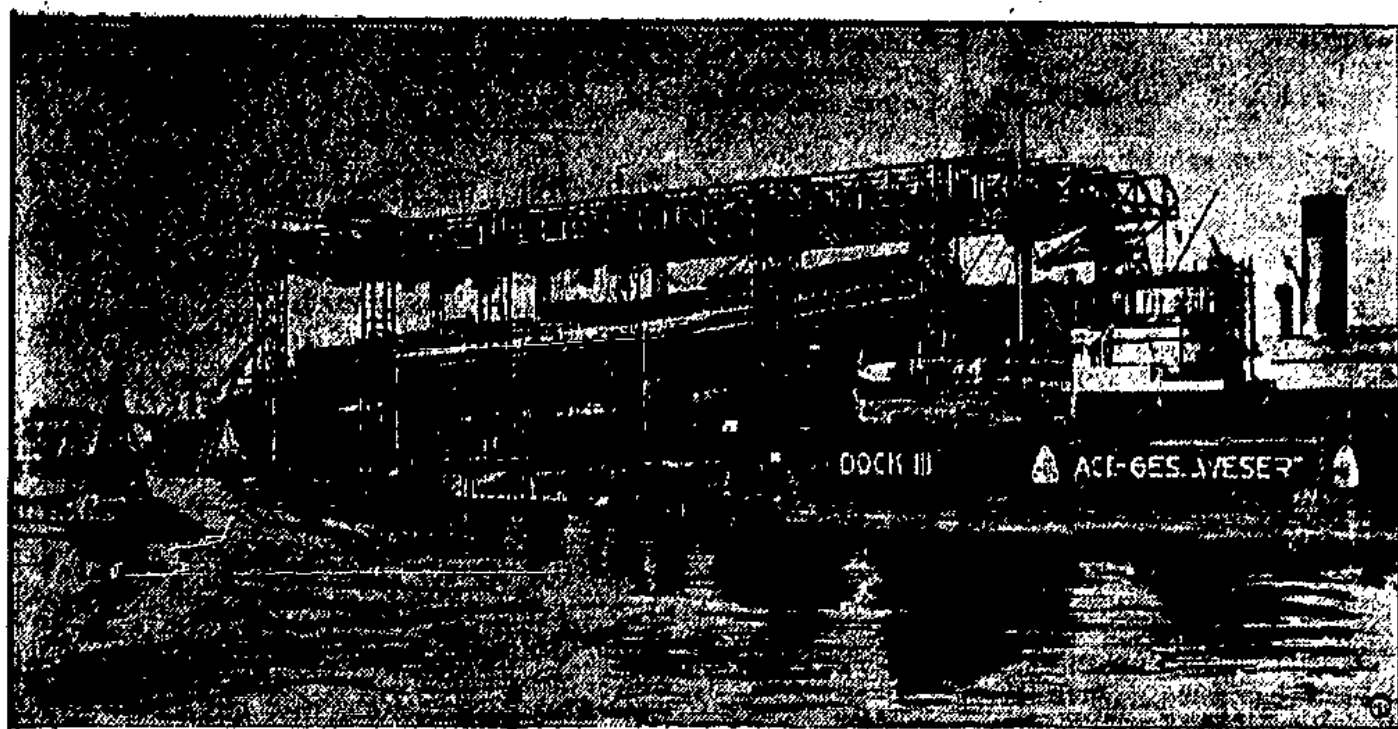
ist aber nicht ohne Wirklichkeit einer der modernsten Weltstädte. Jede Bande, in der Verbrechertum „Gang“ genannt, erhält das Recht, auf Banditen zu schießen, die in einem fremden Bezirk angetroffen werden. Es war vorauszusetzen, daß diese Abmachungen nicht lange innegehalten werden würden; denn wenn es schon schwer ist, Böller gefällig zu verpflichten, so ist es doch unmöglich, notorische Verbrecher zum Einhalten von

Verträgen zu zwingen, die von niemand garantiert werden — und die das Geschäft stören. Eines der ersten Opfer beim Bruch des Vertrages ist nun der Langlothalbesitzer Murphyn geworden, und nachdem damit das ganze „Vertragswerk“ hinfällig wurde, ist es zum blutigen Krieg in der Verbrechertum Chicagos gekommen. Die Polizeibehörden behaupten, die Führer dieses „Bürgerkrieges der Unbürgerlichen“ zu kennen und demnach zu verhaften. Aber das Vertrauen zur Polizei dieser Stadt ist sehr gering, und die Bürgerschaft ist außerordentlich beunruhigt. Als Führer der Verbrecherbanden gelten nämlich „hochangesehen“ Bürger der Stadt, die sich nun, nachdem sie zu Wohlstand gelangt sind, nicht mehr in die einzelnen Kämpfe mischen, aber über einen so großen Anhang verfügen, daß ihnen öffentlich niemand nahe zu treten wagt.

Ein Ungeheuer der Vorzeit.

Entdeckung eines unbekanntes vorgeschichtlichen Ungeheuers.

Eine von Roy Chapman Andrews geleitete amerikanische Expedition, die sich auf einer naturwissenschaftlichen Forschungsreise durch die Mongolei befindet, meldet, sie habe die Knochen eines prähistorischen Ungeheuers entdeckt, das bis jetzt vollkommen unbekannt war. Andrews meint, der Kopf des Tieres habe bei besten Lebzeiten ungefähr 180 Kilo gewogen.



Blut gab ich für Geld.

Ein Bluttransfusions-Prozess in Paris. — Eine wechselvolle Liebe.

Ueber eine seltsame Affäre hatte dieser Tage ein Pariser Gericht zu entscheiden. Zwei Verkäuferinnen eines Pariser Warenhauses, die 18jährige Aimée Cori und die 23jährige Yvonne Lefevre waren sehr gute Freundinnen. Sie verbrachten ihre ganze freie Zeit zusammen, und waren so lange ein Herz und eine Seele, bis der Mann auf der Bildfläche erschien, ein Buchhalter, der im selben Warenhaus angestellt war, und der beiden Mädchen gleichgültig gefiel. Die Liebe des jungen Mannes neigte sich indes Yvonne zu, und die Eifersucht zwang Aimée, die freundschaftlichen Beziehungen zu Yvonne abubrechen.

Da geschah es eines Tages, daß Aimée von einem Auto überfahren wurde, und schwerverletzt in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Arzt erklärte, nur durch Blutübertragung könne sie vom Tode gerettet werden. Die geängstigte Mutter Aimées erinnerte sich der eifrigsten Freundin Yvonne, und ihren inständigen Bitten gelang es, das Mädchen zu einer Blutentnahme zu überreden.

Aimée konnte durch das Blutopfer Yvonne's gerettet werden.

Die Freundschaft der beiden Mädchen blühte von neuem auf; aber wieder war es derselbe Mann, der sie zunichte machte. Der Buchhalter hatte inzwischen seine Gefühle für Aimée entdeckt, er beschämtete sich nur noch mit ihr, und Yvonne war für ihn erledigt. Aus den beiden Freundinnen wurden erneut erbitterte Geanerinnen, um so mehr, als der Buchhalter kurze Zeit darauf Aimée heiratete.

Yvonne ging nun vor Gericht, und klagte gegen ihre ehemalige Freundin und deren Gatten auf Schadenersatz für ihre Dienste bei der Bluttransfusion, die sie mit 800 Franc veranfaßte. Das Gericht stellte sich indes auf den Standpunkt, daß nur bei berufsmäßigen Blutentnehmern, von denen es in Paris eine Menge gibt, eine Entlohnung für Bluttransfusion zu entrichten sei; in anderen Fällen sei, wenn nicht ausdrücklich vereinbart, die Bluttransfusion freiwillig und ohne Entgelt zu leisten. Mit einer nachträglichen Beanpruchung einer Entlohnung fehle jede gesetzliche Grundlage. Yvonne Lefevres Klage wurde deshalb abgewiesen.

Der rasende Express.

Der Express der Northwestern Railway, der sonst in Maywood, Melrose Park, Bellwood, Proviso und Elmhurst zu halten pflegt, durchfuhr vor einigen Tagen in rasendstem Tempo die sämtlichen Stationen. Erst in Elmhurst konnte er zum Halten gebracht werden. Das Personal der Station stürzte sich auf die Lokomotive und stellte fest, daß der Lokomotivführer zwischen zwei Tramps lag, die ihn mit ihren gespannten Revolvern in Schach hielten. Dem einen der beiden gelang es, mit einem Messer in die Dunkelheit zu entkommen, dafür wurde der andere festgehalten und von dem ersten Bahnpersonal totgeschlagen.

Bräute engros nach Südwest.

Die englische Zeitung berichtet, ist der Export von Bräuten nach dem einst deutschen Südwest-Afrika zur Zeit so stark, wie nie zuvor. Kein Schiff läuft ein, ohne ein entsprechendes Quantum an deutschen Bräuten abzuladen. Die meisten der angehenden Ehefrauen kennen ihre Abzulebten nur brieflich. Sie haben sich durch Inserate in deutschen Zeitungen kennen, durch Korrespondenz lieben gelernt. Und nachdem noch ein entsprechendes geschmücktes Photo die Leidenschaft des einjahren Farmers zur aquatorialen Siedehöhe gesteigert hatte, waren schriftliche Verlobung und Postanweisung

Beim Schaufliegen abgekörtzt.

Schweres Flugzeugunglück in Nachen. — Mehrere Tote. Wie aus Nachen gemeldet wird, stürzte gestern nachmittags 5 1/2 Uhr bei einer Flugvorankunft auf dem Flugplatz Heerlen ein deutsches Klamm-Daimler-Flugzeug aus Dalsburg, unter Führung des Piloten Gesper, während er das Herauswerfen von Vorklappen aus dem Flugzeug vorführte, infolge plötzlichen Versagens des Motors ab und fiel auf die Zuschauertribüne. Durch das Flugzeug wurden drei Personen getötet und mehrere schwer verletzt. Die Getöteten und Verletzten stammten zum größten Teil aus Heerlen und Umgebung. Zur Klärung der Schuldfrage wurde der Pilot vorläufig festgenommen.

In Neubraunschweig (New Jersey) stürzte ein Flugzeug in einen mit Federn bestandenem Sumpf. Ein früherer Armeeflieger und zwei Begleiter fanden dabei den Tod.

Ein mit zwei Personen besetztes Biplan-Modell stürzte während eines Schaufluges in Rooseveltfeld (Long Island) ab, da man an das leichtgebaute Flugzeug zu hohe Anforderungen gestellt hatte. Die beiden Insassen wurden getötet.

Das Gleitflugzeug „Darmstadt“ stark beschädigt. Der Gleitflieger Hesselbach verlor bei starkem Winde über Provincetone (Massachusetts) vorübergehend die Kontrolle über sein Flugzeug „Darmstadt“, so daß die Maschine gegen einen Felsenmaße flog. Das Flugzeug wurde dabei stark beschädigt. Hesselbach blieb unverletzt.

Zwei für die deutsche Schiffahrt wichtige Stapelläuse

sind am 15. und 16. August fertig. Es werden die beiden neuesten und größten Schiffe des Norddeutschen Lloyd, die auf die Namen „Bremen“ und „Europa“ getauft werden — in Erinnerung an die beiden Ozeanflugzeuge gleichen Namens — vom Stapel laufen. In den Feierlichkeiten werden der Reichspräsident v. Hindenburg und der amerikanische Vizepräsident Schurman teilnehmen. Die beiden neuen Dampfer werden voraussichtlich die schnellsten Dampfer im überseeischen Verkehr sein. — Unsere Aufnahme zeigt die „Bremen“ auf der Werk in Bremen.

mit Reisezeld für das Fräulein Braut nur noch eine Formalität. Die deutschen Farmer, die in der Gegend von Südwest anständig sind, bevorzugen jedenfalls nach wie vor deutsche Frauen. Anstatt sich durch die zahlreichen Angebote heimatlicher englischer Mädchen beeindrucken zu lassen, die englische Brautwerbung scheint diese Heiratensuche nicht gerne zu sehen, ist aber gegen die Anhänglichkeit der ansässigen Deutschen an die Muttersprache und die heimische Gedankenwelt machtlos. Mit großer Strenge wird nur darauf geachtet, daß die Eheformalitäten auch gleich bei der Landung der Bräute erfüllt werden, um die jungen Damen, die die weite Reise in das fremde Land unternommen haben, nicht einer ungewissen Zukunft auszuliefern.

Eine Ehrenrettung der Italiener.

Eisbrecher „Arassin“ in Stawanger eingetroffen. — Lebte Amundsen?

Dem Eisbrecher „Arassin“ ist Sonnabend vormittag, von zahlreichen Dampfern, Motorbooten und Flugzeugen begleitet, in den Hafen von Stawanger eingelaufen.

Der russische Filmopereur Blawstein gewährte dem Vertreter von Nordst Telegrammendra eine Unterredung, in der er erklärte, daß er seinerzeit etwa 400 Meter Filmaufnahmen von der Gruppe Mariano gemacht und sie zur Entdeckung nach Rußland geschickt habe. Es sei jedoch wegen der schnellen Zersetzung unmöglich gewesen, mit Bestimmtheit zu sagen, ob sich zwei oder drei Personen auf dem Eis befanden.

Der Leiter der Hilfsexpedition der „Arassin“, Prof. Samoilowitsch erklärte in einer Unterredung, die Italiener hätten ohne Zweifel alles in ihrer Macht Stiehende getan, um ihre Expedition zu einem glücklichen Abschluß zu bringen; es sei unmöglich, sie der Schuld an der Katastrophe anzuliegen. An der italienischen Expedition, fuhr er fort, ist in der ganzen Welt Kritik geübt worden. Wenn aber das Unternehmen glücklich verlaufen wäre, so würden die Italiener von der ganzen Welt gefeiert worden sein. Es ist mein fester Glaube, so schloß Samoilowitsch seine Ausführungen, daß Amundsen noch am Leben ist.

Wie die „Monte Cervantes“ gerettet wurde.

Der Bericht des Kapitäns. — Die russische Hilfe.

Das „Hamburger Fremdenblatt“ veröffentlicht einen Auszug aus dem Bericht des Kapitäns des Sonnabend in den Hamburger Hafen zurückgekehrten Motorsschiffes „Monte Cervantes“. In dem Bericht heißt es: Am 24. Juli trat dichter Nebel ein, so daß wir die Bäreninsel nicht in Sicht bekamen. Um 9.15 Uhr stürzte es sich auf und wir sichteten Eispbergen. 10.50 Uhr abends trafen wir auf leichtes, brüchiges Treibeis. Wir dampften langsamer, mit halber Kraft, um nach Möglichkeit freies Fahrwasser zu gewinnen, fielen aber mehrmals ab. Am 25. Juli waren wir ringsum von dichtem Eis umgeben. Das Schiff kam im Eis sehr langsam vorwärts und erlitt beim Zusammenstoßen mit größeren Eispbergen mehrmals Erschütterungen, die jedoch nicht viel stärker waren, als wenn man in einem eisreichen Winter durch stärkeres Eis auf der Erde fährt. Um 6.10 Uhr erreichten wir eisfreies Wasser. Beim Peilen der Räume fanden wir, daß

die Vorpiel voll Wasser

war. Eine Peilung der anderen Räume ergab, daß auch Raum I Wasser machte.

Gegen 8 Uhr vormittags war das Wasser im Raum I bis zum Zwischendeck gestiegen und stand dort 1 bis 2 Fuß hoch. Wir dampften wegen Lecks mit voller Kraft auf den Well-Sund zu und liefen die Reckebay als Nothafen an, wo wir ankerten. Wir telegraphierten sofort um Taucherhilfe. Der Eisbrecher „Arassin“ kam darauf längsbecks. Der Taucher begann seine Untersuchung und stellte Steuerbord eine Einbuchtung von 3,80 Meter Länge und 1,30 Meter Breite fest. Der Taucher dichtete das Leck und begann Raum I zu leeren. Am 3. August war das Schiff wieder fahrbereit. Das Angebot des Japanerdampfers „Reolute“, 300 Passagiere abzunehmen, konnte mit ruhigem Gewissen abgelehnt werden. Das Schiff trat dann die Heimreise an.

Starker Besuch der Ostmesse.

Durch Aussteller zahlreich besichtigt. — Interessante Sonderausstellungen.

Von unserem nach Königsberg entsandten Sonderberichterstatter.

Zur Eröffnung der 16. Deutschen Ostmesse in Königsberg fand Sonntag vormittag ein Festakt statt. Reichsminister Curtius überbrachte die Grüße der Reichsregierung. Ferner sprachen Oberbürgermeister Pöhlmeier, Königsberger Oberpräsident Secher, der Präsident der Königsberger Handelskammer Heumann und der russische Generalkonsul Meyerson, der die Hauptaufgabe der Ostmesse in einem noch stärkeren Ausbau der deutsch-russischen Handelsbeziehungen zu sehen glaubt. Als spezielle Vertreter Danzigs nahmen an der Eröffnung die Senatoren Fewelowski, Ewert und Frank teil.

Der Besuch der Ostmesse, die überaus reich besichtigt ist, war am Sonntag sehr stark. Neben der Landwirtschaftlichen Ausstellung, die in Ostpreußen naturgemäß am meisten Interesse in Anspruch nimmt, lenken der Pavillon der Ruffen und die Spielzeugausstellung die meiste Aufmerksamkeit auf sich. Auf den Branchenausstellungen sind besonders Textil und Schuhe, Maschinen, Büroartikel und Radioapparate stark vertreten. Große Beachtung finden auch die Sonderausstellungen Landwirtschaft, Fischerei und Kleintierzucht.

Ueber die Geschäftslage läßt sich bisher noch kein Urteil bilden. Entsprechend der Zusammensetzung der Besucherenschaft blieben die landwirtschaftlichen Aussteller am besten auf ihre Rechnung kommen. Der Sonntag brachte, wie es üblich ist, in überwiegenderem Maße Schauvulgarität, die sogenannte „Marine“. Das Käuferelement wird erst heute in Erscheinung treten. Von den Kaufleuten wird eine größere Anzahl von Einkäufern erwartet, doch bleibt abzuwarten, ob die damit verbundenen Hoffnungen der Aussteller in Erfüllung gehen werden.

Das Schauvulgarität kam — trotz eines erheblich hohen Eintrittsgeldes von 2 Mark pro Person — durch die außerordentlich umfangreiche und amüsante Spielwarenausstellung auf seine Kosten. Als besondere Attraktion dieser Sonderausstellung wurde das impotente Modell des neuen Königsberger Hauptbahnhofes, das im Betrieb vorzuführen wird, viel bewundert. Auch die reichhaltige Aquarien-Schau sollte viele Zuschauer an.

Der außerordentlich starken Besichtigung nach kann die Messe als ein Erfolg gewertet werden, ob sie es auch in ihren geschäftlichen Ergebnissen sein wird, bleibt abzuwarten.

Kommt die englisch-deutsch-polnische Kohlenverhandlung?

Deutschland zur Verständigung vorbereitet.

Unser Bohumer Mitarbeiter meldet uns: Zu den Zeitungsberichten über englisch-polnisch-deutsche Kohlenverhandlungen wird von ruhrbergbauindustrieller Seite berichtet, daß im Mevier bisher nicht das Geringste von derartigen Verhandlungen bekannt sei; jedenfalls lägen noch keine Einladungen zu solchen Verhandlungen bei führenden Persönlichkeiten des Ruhrbergbaus vor.

Die Ruhrbergbauunternehmer erklärten in ähnlichen Meldungen, die Diskussion über die Frage eines internationalen Kohlenartells in Fluß zu bringen. Soweit der Ruhrbergbau in Frage kommt, sei festzustellen, daß dieser durchaus auf sofortige Kohlenverhandlungsverhandlungen vorbereitet sei. So lägen u. a. Programmvor schläge und Richtlinien für derartige Verhandlungen seit längerem fest. Das Verhandlungsprogramm müsse Quotenregelung, Preisvereinbarungen und Abgrenzungen der Absatzmärkte vorziehen. Erwünscht sei die Teilnahme sämtlicher Kohlenexportländer an den Verhandlungen, also die Teilnahme Englands, Polens, Belgiens, Hollands und Deutschlands.

Im Ruhrbergbau halte man es auch nicht für ausgeschlossen, daß die belgische Regierung demnächst einen Initiativschritt auf dem Gebiete der internationalen Kohlenverhandlung unternimmt. Die von der Bergarbeiter-internationale, insbesondere von der britischen Bergarbeiter-föderation gemachte Anregung, durch gleichmäßige Arbeitszeit und Lohnbedingung in den Kohlenzeuggewerkschaften einen Weg zur Bekämpfung der internationalen Kohlenkrise einzuschlagen, halte man für nicht brauchbar; dabei wird auf die Verschiedenheit der geologischen Verhältnisse in den Kohlenvorkommen der europäischen Kohlenländer verwiesen, die eine solche gemeinsame Regelung undurchführbar erscheinen lassen.

Dem deutschen Reiche geht es gut.

Großer Einnahmenüberschuss.

Das Reichsfinanzministerium weist für die Reichseinnahmen und Reichsausgaben in der Zeit von April bis Juni 1928 einen Ueberschuss von 69,7 Millionen Mark nach. Da aus dem Vorjahr noch ein Ueberschuss von 647,1 Millionen vorhanden ist, ergibt sich ein Gesamtüberschuss für Ende Juni 1928 in Höhe von 716,8 Millionen Mark für den ordentlichen Haushalt.

Im außerordentlichen Haushalt ergibt sich ein Defizit für die genannte Zeit in Höhe von 44,8 Millionen Mark. Dadurch wird das Gesamtdefizit für Ende Juni 1928 auf 472,1 Millionen Mark gesteigert. Im Ausgleich ist für den ordentlichen und außerordentlichen Haushalt ein Ueberschuss von 241,7 Millionen Mark festzustellen.

Fernsprechverkehr Danzig — Jugoslawien. Mit Wirkung vom 1. September 1928 an ist der Fernsprechverkehr zwischen sämtlichen Orten des Gebietes der Freien Stadt Danzig und nachgeordneten Orten Jugoslawiens zugelassen. Die Gebühr für ein gewöhnliches Dreiminutengespräch beträgt nach Zagreb (Karam), Subisana (Ljubad) 11,60 G., Maribor (Marburg) 10,60 G., Beograd (Belgrad), Novi Sad (Neusatz) 11,70 G., Subotica (Marja Tereziopol), Sombor 11,05 G. Ueber sonstige Einzelheiten erteilen die Post- und Telegraphenanstalten auf Anfrage Auskunft.

Eine Reform in England. Die englische Landwirtschaft steht einer Reform entgegen, wie sie seit vielen Jahren nicht mehr dagewesen ist. Sie verdankt den reichen Segen dem wunderbaren Futtermittel; nicht nur Bauern und Gutsbesitzer, die ganze Industrie hofft, daß das kommende Jahr sich wirtschaftlich sehr günstig gestalten wird. Denn wenn die Landwirte Geld haben, können sie Industrieerzeugnisse kaufen. Die Heuernte ist unübertroffen, Körnerfrüchte und Obst werden weit besser als in früheren Jahren geraten, und auch die Rüben gehen gut, doch brauchen sie noch Regen, um zur Reife zu gelangen. Es ist nun ein besonderer Glücks-umstand für die Landwirte, daß das warme, trockene Wetter, das in England während der letzten Wochen geherrscht hat, jetzt willkommenen Regenherauskunft macht.

Abschluß der Notstandsaktion für Vorpommern und die Uckermark.

Insgesamt 25 Millionen Mark für die geschädigten Gebiete.

Die Reichsregierung hat in den letzten Tagen der Preussischen Staatsregierung auf deren Antrag einen Betrag von drei Millionen RM. zur Behebung von katastrophalen Unwetter Schäden überwiesen. Der jetzt überwiesene Betrag dient hauptsächlich zur Erleichterung der Ernte-bergung in diesen durch den Enttauschfall des Vorjahres von Varmitteln besonders entblößten landwirtschaftlichen Landbestellen. Zusammen mit den im Herbst des vorigen und im Frühjahr dieses Jahres für diese geschädigten Gebiete verausgabten Beträgen sind damit von Reich, Staat, Provinzen und Kreisen insgesamt 25 Millionen RM. zur Verfügung gestellt. Der Preussische Staat hat hier von rund 8 Millionen RM. gegeben und außerdem die beiden in Frage kommenden Provinzen durch Gewährung von Darlehen in Höhe von rund 3,8 Millionen RM. zur Aufbringung ihres Anteils an der Notstandsaktion instandgesetzt. Hiermit hat eine landwirtschaftliche Unwetter-Notstandsaktion ihren Abschluß gefunden, die nach ihrem Ausmaß in der Finanz-geschichte des Preussischen Staates und wohl auch in der übrigen beteiligten Körperchaften keinen Vorgang hat.

Grauenhafter Selbstmordversuch.

Die in Königsberg zu Besuch weilende 46 Jahre alte Ehefrau Anna Grau unternahm in der Wohnung ihrer Schwester, Dippelstraße, einen Selbstmordversuch, indem sie sich mit einem Rasiermesser unterhalb der Brust den Bauch aufschnitt. Sie wurde noch lebend in das Städt. Krankenhaus übergeführt. Die Frau hat anscheinend in einem Anfall geistiger Umnachtung gehandelt. Sie war vor zirka acht Wochen aus der Königsberger Nervenklinik entlassen worden, weigerte sich jedoch, infolge von Wahnvorstellungen, nach Hause zurückzukehren.

Die Aufwertung im Remelland.

Freitag nachmittag fand eine Sitzung des Remelländischen Landtages statt, deren wesentlichster Punkt die Beratung des Aufwertungs-gesetzes in dritter Lesung war.

Der Aufwertungs-Paragraf dieses Gesetzeswurfs steht eine Aufwertung von 15 Prozent der Rückzahlung bis zum 31. Dezember 1930 und eine solche von 20 Prozent bei Rückzahlung bis zum Jahre 1940 vor. Dieser Gesetzeswurf ist jetzt vom Landtag in dritter Lesung angenommen worden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Kommunisten und des Bauernbundes. Die beiden Mehrheitsparteien, die Volks- und Landwirtschaftspartei, hatten sich in der Aufwertungsfrage geeinigt. Vor der Annahme des Gesetzeswurfs fand noch eine erregte Debatte zwischen den Vertretern der Mehrheitsparteien und der Opposition statt.

Zielt auf 17 Meter Höhe abgefeuert. Am Freitagmorgen ereignete sich auf dem Bau des Lagerhauses

Zusammenschluß in der deutschen Seefischerei.

Bei den Zusammenschlußbestrebungen in der deutschen Hochseefischerei, wo zur Zeit Verhandlungen zwischen den beiden bedeutendsten Gesellschaften, nämlich der Cuxhavener Hochseefischerei A.-G. und der Deutschen Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“ Bremen stattfinden, hat die „Nordsee“ das Hauptgebiet ihrer Tätigkeit in dem Vertrieb des Fanges, teils durch eigene Verarbeitung, teils durch größere und kleinere Handelsfirmen in zahlreichen deutschen Städten, während sich andererseits die Cuxhavener Gesellschaft in erster Linie dem Fang widmet. Die Verschiedenheit der Struktur der Gesellschaften bedingt auch, daß die Cuxhavener über einen größeren Schiffspark verfügt, und zwar waren Ende Juni 1927 83 Fischdampfer vorhanden, während die „Nordsee“ nach Verkauf von zehn Fischdampfern etwa 28 besaß. Die Anlagen bei der „Nordsee“ waren andererseits namentlich an Geschäfts- und Wohnhäusern bedeutend. Beide Gesellschaften verteilten für das letzte Geschäftsjahr 8 Prozent Dividende. Der Vorteil des Zusammenschlusses dürfte in der Hauptsache in der besseren Verwertung des Fanges zu sehen sein. Der künftige Sitz des Unternehmens wird für die Geschäftsabteilung ebenfalls von großer Bedeutung sein, und seine Festlegung ist neben dem Umtauschverhältnis wohl der Hauptgegenstand der Verhandlungen. Das laufende Geschäftsjahr bei Cuxhaven ist wieder günstig verlaufen, so daß wieder mit einer Dividende von 8 Prozent gerechnet werden kann. Eine höhere Dividende wird wohl nur dann verteilt werden, wenn das Bauprogramm nicht allzu umfangreich zur Ausführung kommen wird.

Eine Labelfabrik in Polen geplant. Einer Meldung der „N. Z.“ zufolge, weilt dieser Tage in Radom Vertreter eines ausländischen Konsortiums, das beabsichtigt, in Radom eine große Labelfabrik zu erbauen. Für diese Fabrik, welche 1000 Arbeiter beschäftigen soll, will das Konsortium ein der Stadt gehörendes Gebäude ankaufen, worüber bereits Verhandlungen im Gange sind.

Anhaltende Umsatzsteigerung bei den deutschen Konsumvereinen. Bei den Konsumvereinen hat auch im Monat Juli, dem ersten Monat des neuen Geschäftsjahres 1928/29, die Umsatzsteigerung angehalten. Der Konsumverein Wohlfahrt Bochum berichtet eine Erhöhung des Umsatzes um 35 000 auf 874 000 Mark. Der Konsumverein Unterweser in Bremerhaven weist eine Steigerung um 24 000 auf 480 000 Mark nach. Eine ganz erhebliche Umsatzsteigerung wurde auch in Frankfurt a. M. erzielt, wo der Umsatz im Juli 1928 mit über eine Million Mark angegeben wird.

Siemens elektrifiziert französische Bahnen. Bereits im Jahre 1920 war der vollständige Plan zur Elektrifizierung der französischen Eisenbahnen ausgearbeitet. Jedoch mußten diese Objekte aus finanziellen Gründen lange hinausgeschoben werden. Das jetzt zustande gekommene Abkommen zwischen dem französischen Finanzminister und der französischen Südbahngesellschaft bedeutet einen wichtigen Schritt in dieser Frage vorwärts. Der Vertrag zwischen der Bahnverwaltung und dem Finanzministerium sieht die Bereitstellung der entsprechenden Mittel für die Elektrifizierung von weiteren 1100 Kilometern Bahnlinie vor, so daß damit die Südbahn die Hälfte ihres ganzen Streckennetzes elektrifiziert haben wird. Zur Beschaffung der für die Umstellung erforderlichen Betriebsmittel hat die französische Bahngesellschaft mit dem Siemens-Konzern in Berlin einen Vertrag abgeschlossen, der zunächst die Lieferung von 100 elektrischen Lokomotiven und 15 Triebwagen vorsieht. Die Siemens-Lieferungen erfolgen über Reparationskonto.

an der Memel ein schwerer Unglücksfall. Der Arbeiter Max Scherenberg aus Tilsit stürzte infolge Pfehlritzes vom zweiten Stock des Gasenspeichers aus einer Höhe von 17 Meter herab, schlug auf die Kante der Rampe auf und fiel von hier auf das auf der Ladestraße befindliche Fundament für den Hebefran, wo er bewußtlos liegen blieb, am Kopf, an den Armen und Beinen stark blutend. Der Verunglückte, der anscheinend auch schwere innere Verletzungen erlitten hat, wurde nach dem Städtischen Krankenhaus geschafft.

Die freundlichen Helfer.

Peck, doppeltes Peck im wahren Sinne des Wortes hatte der Gewerbeschulprofessor Rudolf Nowak aus Bielefeld. Mit einem Motorrad auf einem Ausflugs begriffen, ereilte ihn bei Alexanderfeld das erste Mißgeschick. Er fuhr nämlich gegen einen Chauffeeklein mit dem Erfolge, daß sein Behälter nicht mehr weiter wollte. Und wie der Herr Professor fluchend an diesem herumschweifenden, nahen sich ihm zwei biedere Landleute, ihm freundlichst Hilfe anbietend. Dankbar nahm sie der Herr Professor an und den vereinten Bemühungen gelang es, das defekte Behälter wieder flott zu machen. Unser Professor pendelte also wieder los, seinen vier Wänden zu. Doch da mußte er sein zweites Mißgeschick feststellen. Als er nach der Brieftasche griff, war sie nicht mehr da. Die freundlichen Helfer hatten nämlich nicht nur am Motorrad gearbeitet, sondern auch in den Taschen des Professors. Ihre Hilfe hatten sie sich gut entschädigt, waren doch in der Brieftasche 700 Mark. Das nennt man wirklich doppeltes Peck.

Verbrecherjagd.

Aus dem fahrenden Zuge gesprungen.

Eine aufregende Verbrecherjagd spielte sich auf dem Bahnhof Mittelde ab, wo ein „schwerer Junge“, der nach Marienburg überführt werden sollte, aus dem fahrenden Zug gesprungen war. Der begleitende Gendarmmeister nahm sofort die Verfolgung auf, wobei er durch zweimaliges Ueberschlagen erhebliche Verletzungen erlitt. Trotdem gelang es schließlich, den Flüchtling in einem Hofe festszunehmen.

„Vor zehn Jahren.“

In einer Sandgrube, unweit des Dorfs Lannenberg bei Herode, wurde das Knochengestüß eines acht Jahre alten Kindes freigelegt. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft begab sich eine Gerichtskommission mit dem zuständigen Kreismedizinalrat an Ort und Stelle. Es wird vermutet, daß vor etwa zehn Jahren eine auf der Flucht befindliche Familie ihr verstorbenes Kind in aller Eile beerdigt hat.

Steigerung des Welthandels.

Von dem „Bureau of Domestic and Foreign Trade“ des amerikanischen Handelsministeriums liegen jetzt die Ergebnisse des internationalen Handels für 1927 vor. Der gesamte Export der 28 bedeutendsten Welthandelsländer ist im vergangenen Jahre von 23,8 auf 24,9 Milliarden Dollars angewachsen. Diese Steigerung von 4,5 Prozent gegenüber 1926 hat um so mehr Bedeutung, als sich das Preisniveau der ganzen Welt im letzten Jahre nicht beträchtlich geändert hat. Dabei hat der Export hauptsächlich im zweiten Vierteljahr eine größere Steigerung von über 10 Prozent erfahren, die dann gegen Jahresende langsam geringer wird. Bemerkenswerterweise verläuft die Bewegung des Welt-handelsvolumens für Export und Import fast gleich, auch die Einfuhr ist um 5,1 Prozent von 105,4 auf 110,4 Milliarden Reichsmark gestiegen und auch hier erreicht die Zunahme im zweiten Vierteljahr ihr Maximum, während eine gleiche Entwicklung von Ein- und Ausfuhr in den einzelnen Ländern nirgends eingetreten ist.

Zollpflichtige Briefe nach Britisch-Indien. Die Postverwaltung von Britisch-Indien, nach deren Gebiet geschlossene Briefe (auch Wertbriefe) mit zollpflichtigem Inhalt zugelassen sind, klagt fortgesetzt darüber, daß herartige Sendungen häufig ohne den vorgeschriebenen grünen Zollkettel in Britisch-Indien eingehen. Das Fehlen des grünen Kettels verursacht im Bestimmungsland ernste Unzulänglichkeiten und führt dazu, daß die Sendungen mit hohen Zollstrafen belegt werden. Um sich vor Schäden zu bewahren, werden die Absender deshalb gut tun, peinlich darauf zu achten, daß Briefe mit zollpflichtigem Inhalt nach Britisch-Indien niemals ohne den grünen Zollkettel zur Absendung gelangen.

Britische Erntearbeiter für Kanada. Vorgesekern haben sich etwa 8000 Arbeiter auf den Arbeitsbörsen für Erntearbeiten in Kanada eingetragen lassen. Die Eintragung steht in Verbindung mit dem Regierungsplan, 10 000 Arbeiter mit Unterstützung des Staates nach Kanada zu senden, damit sie bei der außerordentlich reichen Ernte helfen. Den Arbeitern wird freigestellt, im Winter nach Großbritannien zurückzukehren, man erwartet jedoch, daß sich die Mehrheit in Kanada ansiedeln werde.

Wohnausstellung in Stockholm 1930. Wie aus Stockholm mitgeteilt wird, sind die Vorbereitungen der dort für das Jahr 1930 geplanten Ausstellung schwedischer Wohnkultur bereits im Gange. Das Unternehmen wird drei Hauptabteilungen umfassen: Hausarchitektur, Straßen- und Gartenkultur, Möbelkunst. Es werden eine große Anzahl Villen, Wohnungen, Sommerhäuser, Sporthütten gezeigt werden, sowie einzelne Teile von Schulen, Krankenhäusern, Bürohäusern, ferner Wandbekleidungen in Stein, Holz und Keramik, Straßen- und Gartenpläne, Teppiche, Lederplättchen, Beleuchtungskörper, Metallornamente, Gebrauch- und Schmuckgegenstände, Kunstmetallearbeiten usw. Die Ausstellung, die unter dem Protektorat des schwedischen Kronprinzen steht, wird auf einem Gelände an der schön gelegenen Djurgårdsbrunn-Bucht aufgeführt werden.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	11. August		10. August	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark (Freiverkehr) . . .	122,75	122,80	122,75	122,90
100 Zloty (Freiverkehr)	57,80	57,82	57,72	57,82
1 amerikan. Dollar (Freiverkehr) . . .	5,1375	5,14	5,1375	5,1425
Check London (Freiverkehr)	25,015	25,015	25,015	25,015

Sport-Turnen-Spiel

Schlußtag in Amsterdam.

11 erste deutsche Siege. — Amerika führt im Gesamtklassement. — Deutschland sicherer Zweiter.

Das Finale im olympischen Vorturnier.

Pisikula Zweiter.

Die Reihe der Fechturteile wurde auch bei den Schlußkämpfen des olympischen Vorturniers am Sonnabendabend fortgesetzt. In der Scherathlethalle standen sich die Gegner der Endrunde gegenüber.

Im Fliegengewicht errang Kocsis (Ungarn) den Sieg über Apell (Frankreich) nach Punkten. Tamagnini (Italien) konnte durch seinen Sieg über Delay (Amerika) in der Bantamgewichtsklasse nicht recht überzeugen. Der Sieg in der Federgewichtsklasse fiel an den Holländer van Klaveren, der den Argentinier Beratta glatt auspunktierte. Im Leichtgewicht siegte Oriani (Italien) über Galaito (Amerika) nach Punkten. Den Sieg in der Weltergewichtsklasse errang Morgan (Neuseeland) über den guten Argentinier Landini. Toscani (Italien) wurde im Mittelgewicht durch den Puntrichter zum olympischen Sieger gemacht, denn der Tscheche Hermanek führte von der ersten bis zur letzten Runde. Hier wurde eines der kräftesten Fechturteile im olympischen Vorturnier gefällt.

Der einzige deutsche Boxer, der in den Endkampf gelangte, war der Halbschwergewichtsmeister Wisikula (Berlin). Wisikula hielt zwei Runden lang den Kampf vollkommen offen; in der dritten Runde klapperte er aber zusammen, so daß sein Gegner, der Argentinier Abendano, aufkommen konnte und einen knappen, aber verdienten Sieg errang. Der tragischste Kampf des Abends war der im Schwergewicht zwischen dem Europameister Kamm (Schweden) und dem Argentinier Rodriguez Jurrado. Gleich in der ersten Runde brach eine alte Stirnwunde des Europameisters wieder auf, so daß er den Kampf nicht mehr fortsetzen konnte und Jurrado (Argentinien) leichter Sieger wurde.

Das Länderklassement stellt sich nach den Schlußkämpfen wie folgt: 1. Argentinien 23 Punkte, 2. Italien 22 Punkte, 3. Amerika 14 Punkte, 4. und 5. Südamerika und Holland je 10 Punkte, 6. Schweden 9 Punkte, 7. Frankreich 8 Punkte, 8. Belgien 7 Punkte, 9. und 10. Dänemark und Ungarn je 6 Punkte, 11. und 12. Deutschland, Neuseeland und Tschechoslowakei je 5 Punkte, 14. und 15. Kanada und Norwegen je 4 Punkte, 16. und 17. Irland und England je 3 Punkte.

Der letzte Tag im Wasser.

Amerika Sieger in der 4x200-Meter-Freistilstaffel.

Als erste Entscheidung folgte am Sonnabend der Endlauf der 4x200-Meter-Freistilstaffel. Die Vertreter von sieben Nationen — Amerika, Japan, England, Ungarn, Kanada, Schweden und Spanien, waren am Start. Amerika führte vom ersten bis zum letzten Mann und ging als Sieger in der neuen olympischen Rekordzeit von 9:36,2 hervor. Kanada, das anfangs den zweiten Platz besetzte, mußte diesen an Japan abtreten, während Ungarn wiederum den dritten Platz von Kanada freiwillig gemacht wurde. Die europäischen Mannschaften hatten mit dem Aussagen dieses Rennens nichts zu tun und endeten im geschlagenen Feld.

Ein Ägypter steigt im Turmspringen.

Die Schlußkämpfe im olympischen Schwimmturnier gingen im voll besetzten Schwimmstadion vor sich. Sowohl im Turmspringen der Damen wie der Herren vermochten sich unsere Vertreter nicht zu platzieren. Hanni Rehbörn kam über den letzten Platz nicht hinaus. Bei den Herren hielten sich Nieschläger und Schumm recht tapfer, ohne aber für die vorbesten Plätze in Frage zu kommen. Der Ägypter Simaita holte sich diesmal die Goldene Medaille vor Desjardins und Gallien (Amerika). Die Leistungen dieser drei Springer waren kaum zu überbieten.

Die Hoffnungen der Holländer auf einen olympischen Sieg im Schwimmen erfüllte Marie Braun im Endlauf des 100-Meter-Rückenschwimmens für Damen. Ohne ihre vortägige Weltrekordleistung zu erreichen, siegte sie sicher vor Ring und Cooper (England). Die Amerikanerinnen gingen hier überraschend leer aus.

Weißmüller siegt knapp vor Barany (Ungarn).

Eins der spannendsten Rennen im ganzen olympischen Schwimmturnier überhaupt bildete der Endlauf über die kurze Freistilstrecke. Unerwartet erwuchs hier dem Favoriten Weißmüller (Amerika) in dem Ungarn Barany ein gefährlicher Gegner. Weißmüller erwischte einen schlechten Start und lag bis 50 Meter mit Barany Kopf an Kopf. Bei der Wende errang der Amerikaner einen kleinen Vorteil, den er bis zum Schluß halten konnte. Barany beendete als sicherer Zweiter das Rennen vor dem zum Schluß allerdings stark aufkommenden Japaner Takashi in neuer europäischer Rekordzeit von 59,8 Sekunden.

Das 100-Meter-Freistilschwimmen der Damen war dagegen eine rein angelegische Angelegenheit. Die Amerikanerin Osipiwich siegte in der glänzenden Zeit von 1,11 vor Garatin und J. Cooper (England). Lotte Lehmann (Dresden) vermochte in diesem scharfen Rennen keine große Rolle zu spielen und wurde Letzte.

Zwei deutsche Kletter Siege.

Die große Olympia-Dressurprüfung schloß am Sonnabend. Hier gelang es Freiherrn v. Langen, mit dem der Hannoverischen Jucht entstammenden „Draufgänger II“ den 1. Platz zu besetzen und als Olympiasieger hervorzugehen. Auch im Länderklassement fiel der Sieg an Deutschland, da Rittmeister Vinkenbach auf Gimpel den 6. und Freiherr von Ledeb auf Caracalla den 11. Platz belegte. Damit hat Deutschland zwei weitere goldene Medaillen errungen, deren Gesamtzahl somit 11 beträgt.

Noch ein dritter Sieg.

Der 500 Meter lange Kurs des Jagdspringens führte über zum Teil sehr schwere Hindernisse, die in der Maximalzeit von 1,30 zu nehmen waren. Den Reigen eröffnete der amerikanische Hauptmann Sloan Daak, der in 1,13 mit 2 Fehlern den Kurs bewältigte. Nachdem der holländische Leutnant van der Voort van Zijpe mit 1,00 und 0 Fehlern die beste Leistung aufwies, vollbrachte Major Neumann auf Jija mit 1,04 und ebenfalls 0 Fehlern eine noch bessere Leistung, die ihm reichen Beifall eintrug.

Bedauerlicherweise kam Deutschland durch den Ausfall von Hauptmann Fejeratend auf Alpenrose, die nach einem Sturz lahm geworden war, für den Länderwettbewerb nicht

mehr in Frage. Nur Neumann vermochte auf Grund seiner vorzüglichen Leistung im Jagdspringen den dritten Platz im Einzelwettbewerb der Vielseitigkeitsprüfung zu belegen.

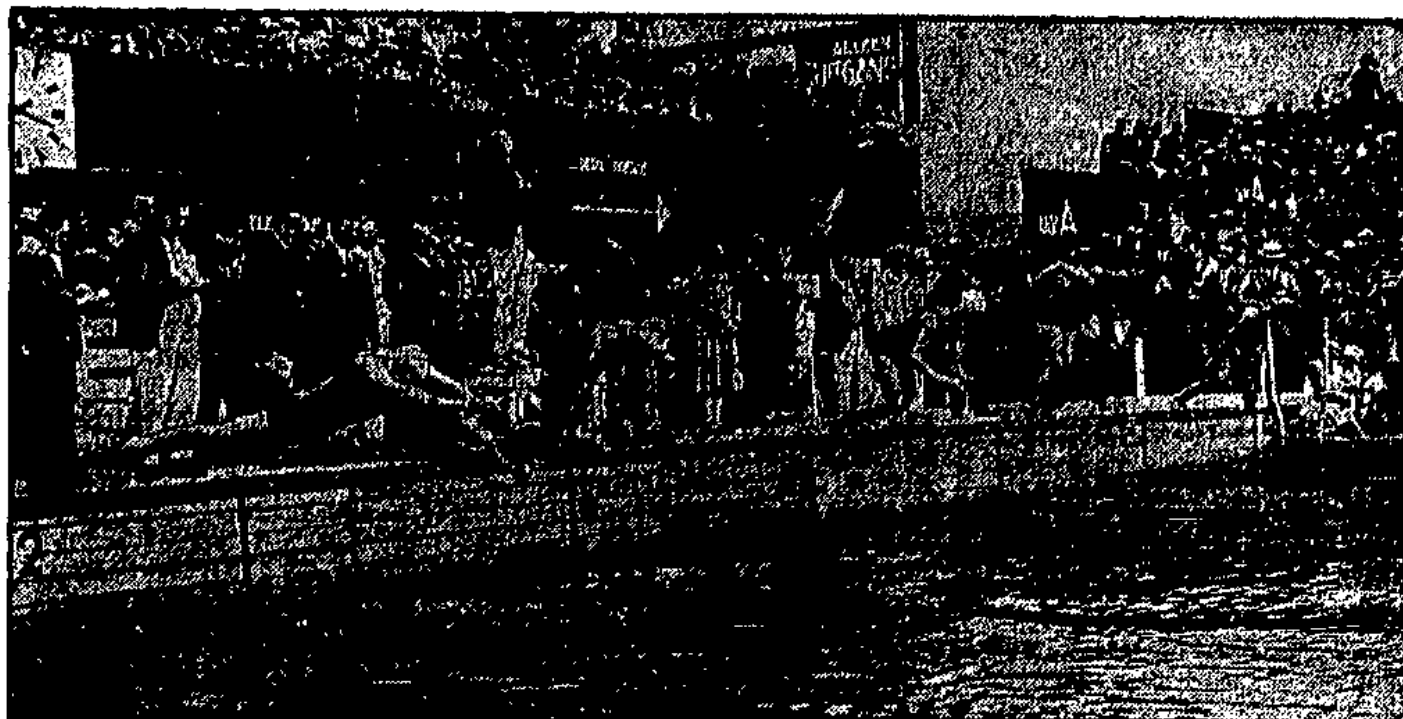
Ungarn triumphiert im Säbelfechtsachen.

Ungarn, das in dieser Konkurrenz als Favorit startete, erzielte olympisch glänzende Resultate. Mit der gleichen Anzahl von Siegen standen am Schluß der Wettkämpfe die beiden Ungarn Terjatsjanski und Petchauer punktgleich, so daß zur Ermittlung des olympischen Siegers ein Stichkampf notwendig wurde. Aus diesem ging Terjatsjanski erfolgreich hervor.

Schlußfeier im Stadion.

Als letzter aller olympischen Wettbewerbe wurde am Sonntagmorgen die den Preis der Nationen abschließende reitporliche Konkurrenz zu Ende geführt. Beim Reiten über die 16 Hindernisse startete als letzter der deutsche Hauptmann Krüger auf Donarwelle. Seine Zeit betrug 1:33 bei zwei Fehlern, die Kapitän de los Crujillos-Spanien bereits vorher erreicht hatte. Vortrefflich war auch der polnische Leutnant Gzowski auf Mylord, der fehlerlos in 1:33 über die Bahn kam.

Nach mehrmaligem Stechen wurde folgendes Ergebnis verkündet: 1. Holland 5885,68 Punkte, 2. Norwegen 5895,68 Punkte, 3. Polen 5087,72 Punkte.



Start zum 200-Meter-Brustschwimmen für Damen

In diesem Schwimmen konnte die Deutsche Hilse Schrader einen schönen Sieg erringen. Unsere Ausnahme zeigt den Start des Schwimmens, und zwar von links nach rechts: Baron (Holland), Hazelius (Schweden), Milhe (Deutschland), Schrader (Deutschland), Jacobsen (Dänemark). Zweite wurde Fr. Baron, Dritte Fr. Milhe (Hildesheim).

Vorkämpfe des Schupo.

Die neuen Vereinsmeister.

Der Sportverein der Schupolizei brachte am Sonnabend im Klein-Hammerpark seine Vereinsmeisterschaften im Boxen zum Ausklang. Damit wurde gleichzeitig die Saison eröffnet. Den Kämpfen wurde regles Interesse entgegengebracht. Es gab teilweise interessante und spannende Treffen. Auch die Ueberrassungen blieben nicht aus. Es wurden folgende neue Meister ermittelt:

Fliegengewicht: Laubien (99 Pfund) Punktsieger über Krich (98 Pfund).

Im Bantamgewicht wurde wegen Erkrankung Djangas nur ein Trainingskampf ausgetragen. Es siegte Engler (104 Pfund) über Benzi II (118 Pfund).

Federgewicht: Benzi I (108 Pfund) siegte nach schönem Kampf über Bukowski (118 Pfund).

Leichtgewicht: Krause (119 Pfund) Punktsieger über Schwan (121 Pfund).

Weltergewicht: Brien (131 Pfund) punktierte Antowki (132 Pfund) aus. Der Ausgang des Kampfes war nicht vorauszusagen.

Mittelgewicht: Dunkel (134 Pfund) war seinem Gegner Mined (135 Pfund) derart überlegen, daß der Ringrichter den Kampf abbrach.

Halbschwergewicht: Braun (152 Pfund) siegt nach Punkten über Hallmann (154 Pfund).

Schwergewicht: Gasse (170 Pfund) Punktsieger über Bientz (175 Pfund).

Danziger Handballniederlage in Königsberg.

Danzigs Handball-Städtemannschaft weilt gestern in Königsberg und wurde geschlagen. Das Resultat entspricht nicht ganz dem Spielverlauf. Die Danziger hinterließen einen guten Eindruck. Königsberg gewann durch sein besseres Zusammenspiel.

Auch die Fußballspieler geflagen.

V. f. B. Königsberg gegen Danziger Sportklub 3:2 (1:0). Der Danziger Sportklub lieferte gestern in Königsberg gegen den Ballmeister V. f. B. Königsberg einen schönen Kampf. Der Ballmeister hatte Mühe, seinen Sieg sicher zu stellen. Gleich nach der Pause konnten die Danziger den Ausgleich herstellen. Etwas später gelang es ihnen sogar, mit 2:1 die Führung an sich zu reißen. Erst dann kamen die Königsberger auf. Mit 3:2 Loren verließen sie als glücklicher Sieger den Platz.

Danziger Körperwettbewerb.

Änderung tut not.

Der sich alljährlich wiederholende Körperwettbewerb wurde am gestrigen Sonntag durch den Verein für Körperkultur wiederum zum Austrag gebracht. Die Beteiligung war aberaus schwach. Es ist auch zu bezweifeln, ob die gezeigte Form des Körperwettbewerbes die richtige ist. Die ganze Veranstaltung wirkt etwas zu trocken. Nützlicher wäre es schon, den Wettbewerben etwas mehr Bewegungsfreiheit einzuräumen.

In den letzten Wettkämpfen, der erst gegen 7 Uhr beendet war, schloß sich die Preisverteilung an die Olympiareger an, die, nach Ländern geordnet, vor der Ehrentribüne aufmarschierten. Deutschland steht mit 11 ersten Preisen an achtungsgebietender Stelle. Deutschland hat außerdem 10 zweite und 18 dritte Preise bei den Olympischen Spielen errungen. Angesichts der Tatsache, daß Deutschland seit 10 Jahren zum erstenmal wieder im Olympischen Wettbewerb antrat, darf es um so stolzer auf seine Kämpfer sein. Mit Worten des Dankes an die Stadt Amsterdam und das holländische Volk, sowie an die Organisatoren dieses größten aller Wettbewerbe schloß der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf de Baillet Latour, die Olympischen Spiele und lud die Jugend aller Länder ein, in vier Jahren bei den 10. Olympischen Spielen in Los Angeles sich zu versammeln. Während die Olympische Flage im Stadion niederlag, überreichte der Bürgermeister von Paris dem Bürgermeister von Amsterdam die Olympische Fahne, die bis zu den nächsten Spielen im Rathaus von Amsterdam aufbewahrt werden wird. Die feierliche Zeremonie und die von der Menge begeistert gesungene Nationalhymne schlossen die Olympischen Spiele 1928.

Deutschland an zweiter Stelle.

Die olympischen Spiele sind zu Ende. Die definitive Punktzahl der besten Nationen ist wie folgt festgesetzt:

- Berechnigte Staaten 114 Punkte;
- Deutschland 67 Punkte;
- Frankreich 51 Punkte;
- Finnland 49 Punkte;
- Schweden 44 Punkte.

Ganz unverkennlich, ja für einen Körperwettbewerb unmöglich, war die Bekleidung. Soll ein einwandfreies Bild geschaffen werden, so muß, zumal bei den männlichen Wettbewerbern, die Turnhose fallen. Dafür sollte man den Leinwandhose nicht nur benutzen, sondern direkt vorschreiben. Die Silhouette würde dadurch mehr in Erscheinung treten. Nur so kommt die Harmonie des menschlichen Körpers voll zum Ausdruck. Im einzelnen wurden folgende Preissträger festgesetzt:

Anaben: Jahrgang 10—12: 1. Erwin Deu, 2. Herbert Blahn. Männer: 17—20 Jahre: 1. Friedrich Wehrmann, 2. Horst Müller. 21—24 Jahre: 1. Kurt Hein, 2. Alfons Gallmann. 25—30 Jahre: 1. Erich Kriewald, 2. Hans Jablonki. Mädchen-Gruppe I: 1. Marit Greif, 2. Käthe Birth. Gruppe II: 1. Ingeborg Walter, 2. Hiljott Walter.

Von unmöglichen Fußballfeldern.

Danzig I gegen Jungstadt I 1:0 (1:0).

Das Spiel fand auf dem wenig geeigneten Busarenplatz in Danzig statt. Dide Staubwolken lagen während der ganzen 1 1/2 Stunden in der Luft, die Spiele fast verdeckend. Es sollte einer Stadt wie Danzig unwürdig sein, eine derartige Sandwüste den auf die Gebung des Kulturlebens bedachten Vereinen zur Verfügung zu stellen, zumal dort auch noch jede Waschgelegenheit fehlt.

Das Spiel selbst litt natürlich unter diesem Mitzstand. Keine Mannschaft kam so recht in Fluß. Es war kaum möglich, den Ball präzise abzugeben, so daß vielfach auf gut Glück zugepielt und geschossen werden mußte. Die Danziger waren in der ersten Hälfte die glücklicheren — kurz vor der Pause kamen sie durch den Einkassieren zum Führungsvor, das denn auch das einzige des Tages überhaupt sein sollte. Nach der Pause kam Jungstadt mächtig auf. Selten kamen die Danziger noch aus ihrer Hälfte heraus. Der Torerfolg blieb den Ueberlegenen aber verweigert. Es wurde zu viel auf den Mann geschossen. Der Danziger Torhüter hatte somit reichliche, aber leichte Arbeit. — Die zweite Hälfte verlief torlos. — Beiden Mannschaften wäre zu empfehlen, lieber besser Fußball zu spielen als sich allzu eifrig der Diskussion hinzugeben.

Jugend Danzig I gegen Danzig I 3:1 (4:1). Vorher fand auf demselben Platz ein Jugendspiel statt. Die Danziger siegten überlegen. Die Danziger Mannschaft machte ihren Gegner den Sieg allzu leicht, denn man muß vor dem Spiel wissen, auf welchem Posten der Einzelne hingehört. Dieses „Nichtverstehen“ brachte ihnen diese blamable Niederlage ein.

Danzig I gegen Stern I 4:0.

Die junge Sternmannschaft trat gestern vormittag auf dem Hühofberg zu einem Gesellschaftsspiele gegen die spielstarke Mannschaft der Freien Turnerschaft an. Danzig spielte in neuer Aufstellung, die sich stellen zusammenfand, jedoch die ebenja planlos spielenden Sternleute vom Anknos bis zum Schlußpfiff kaum aus ihrer Spielfeldhälfte herausließ. Bereits nach zehn Minuten schoß Danzig das erste Tor. Kurz vor Halbzeit wurde eine Flanke des Einrückers auf den Torwart geschossen und eingedrückt. Nach Halbzeit fielen in gleichen Abständen die weiteren Tore. Der Eindruck des sehr nachlässigen Spieles wirkte auf die Zuschauer nicht begeisternd.

Danziger Nachrichten

Ausstellungs-Anschlag in der Messehalle.

Mit dem gestrigen letzten Tage hat die Allgemeine Danziger Ausstellung „Haus und Heim, Mutter und Kind“ ihren Abschluss gefunden. Nachdem es noch am Sonnabend der Ausstellungslitung möglich gewesen war, der 12.000 Besucherin, der Rentnerin Berta Peier aus der Fischgasse, die Silberne Arzts-Uhr der Firma Neufeld & Söhne zu überreichen, setzte am gestrigen Sonntag ein sehr starker Besuch ein. Das Dauer-Pianospiel auf drei Sommerfeld-Pianos kam leider nicht zur Durchführung, da sich nur ein Mutiger meldete und so eine Konkurrenz nicht ausgetragen werden konnte. Von 11 Uhr gab die Danziger Orchester-Vereinigung vor der Messehalle ein Freikonzert, während in der Halle die Menschenmengen durch die Ausstellungsgänge wanderten. Mit allergrößter Spannung wurde die Bekanntgabe der Staatspreise erwartet, die man bis Mittags 12.30 Uhr hinausgeschoben hatte. Es ergaben:

Die „Goldene Staatsmedaille“:

Amada, A.-G. für Margarinefabrikation, Danzig; Saturn, Danziger Marzipan- und Kakaofabrik.

Die „Silberne Staatsmedaille“:

E. G. Engel, Qualitäts-Rühr-, Drangaden- und Zitronaden-Syrupfabrik; Honlich & Gabriel, Fabrik seiner Liköre und Brantweine; Kröckel, Arthur Meagies.

Die „Bronzene Staatsmedaille“:

E. G. Gamm, Seifenfabrik; Gutbesitzer Walter Polzer, Gut Dreikönig; Arnold Kuchenecker, Danziger Werkstätten für Kunstgewerbe und Spielwaren; „Kraus“, Franz Kugler, WirtschaftsMagazin; J. Neufeld & Söhne, Juweliere.

Das Diplom der Ausstellungsleitung:

J. J. Berger A.-G., Seifenfabrik; F. Bayer, Tapfserie-Warenfabrik und kunstgewerbliche Gegenstände; Bruno Hilbert, Vertreter der Hentel & Cie A.-G., Düsseldorf; Conny-Reisfabrik, G. m. b. H.; Elbor, Handels- und Industrie-Aktiengesellschaft, Generalvertretung der Frigidaire Kühlmaschinen; Händel, Daniel Wolke; Heinert & Karas, Danziger Gartenhaus, Del- und Lackfabrikation Otto Heinrichsdorff, Pianofabrik; Wolfereibesitzer Rudolf Hornwald, Klein-Weinisch; Kalle & Co., A.-G., Cellulosefabrik, Dieberich a. Rhein, Vertreter Franz Dünker; August Romber G. m. b. H., Wohnungsbauanstalt; „Seltana“, Jnh. W. Nowak, Mineralwasserfabrik, Zoppot; S. A. Polenski, Fabrik für Kunststoffe, Warschau; Rehrbrunn & Co., G. m. b. H., Holzwerkstofffabrik, Altdanziger Möbel, Töpfergasse 28/24; Scott & Bowne, A.-G., chemisch-pharmazeutische Präparate; W. Sommerfeld, Pianofabrik, Bromberg; Wäckermeister Kurt Sudau; Herbst Schmelke, Buchdruckerei, Geschäftsbücherfabrik; Otto Steinbach, Vertreter der Norddeutschen Wollkammerei und Kammgarnspinnerei Bremen.

Der Nachmittag brachte dann abermals starken Besuch, der zum Teil der

Wobenschan: Die Dame und ihr Hund

galt. Die Preisverteilung ergab folgendes Bild: Der 1. Damenpreis, ein von den Firmen Conny-Reis und Saturn gestiftetes Körbchen, Frä. Derol als Führerin des Bundes von Frä. Glasek, den 2. Preis Frau Hartmann, den 3. Preis Frä. Nibel, den 4. Preis Frä. Herrmann und den 5. Preis Frau Lehnau; von den Herren wurden prämiert: Herr Berger mit dem 1. Preis, Herr Musow mit dem 2. und Herr Gebinski mit dem 3. Preis.

Abends 9 Uhr wurde die Messehalle geschlossen.

Reit- und Sportfest auf dem Rennplatz.

Das gestrige Reit- und Sportfest auf dem Zoppoter Rennplatz war eine reichlich langatmige Angelegenheit. Nicht das Programm, scheidend die Abwicklung, so daß ein großer Teil des allerdings sehr zahlreich anwesenden Publikums vorzeitig flüchtete. Sportlichen Charakter trugen nur wenige Darbietungen, sportlichen Wert hatten nur einige.

Gefallen konnte das Jagdspringen, in dem Herr Haads auf „Blitz“ mit 0 Fehlern in 1:20 den ersten Platz belegte. Beim Reiterforderspringen zeigte sich die Schupo am erfolgreichsten. Zwei ihrer Pferde schafften 1,50 Meter.

Außer einer Eignungsprüfung für Wagenpferde, einem Vorreiten des Schulpferdes „Normann“ und einem Trabrennen für Wagenpferde kamen nach einer höchst überflüssigen Pause Vorführungen der Schupo zum Anstrich. Die Schupo- und Bersehrsprüfung, bei der ein gestohlenen Fuhrwerk zu Pferde verfolgt und gestellt wurde, wirkte nicht sehr überzeugend. Dagegen konnte das Springen einiger Sportler über lebende Pferde besser gefallen. Die Sprünge, zum Teil über acht Pferde, fanden lebhaften Beifall.

Recht beachtenswert wirkte die von 12 ehemaligen Leibschützen gerittene Quadrille.

Das Wettrennen zwischen einem Automobil, Motorrad und Rennpferd wurde zur Farce. Wie vorauszusehen war, trug der Motor über den Fahrer den Sieg davon. Das Motorrad wurde erster, das Auto zweiter, zum Schluß kam das Pferd.

Die Ergebnisse sind folgende:

Reitprüfung, Gesamtleistungen: 1. Reiterverein Käsemarkt, 2. Reiterverein Hohenstein, 3. Reiterverein Bräse — Reitprüfung, Klasse A: 1. A. Haads „Blitz“, 2. Kuhnes „Angriff“, 3. F. Haads „Fips“, — Jagdspringen, Klasse B: 1. A. Haads „Blitz“, 0 Fehler (1,20 Min.); 2. Konrad Neubauer „Delena“, 3. Kuhnes „Angriff“, — Preis des Rastins Jochot, Reiterforderspringen: 1. Schupolizei Danzig „Barbara“ (1,50 Mtr.); 2. derselben „Eich“, 3. Frau Neumanns „Mephisto“, — Eignungsprüfung für Wagenpferde, Einpänner: 1. Frä. Gebert; 2. Schwarz-Kambelisch, — Mehrpänner: 1. R. Deufelshof; 2. G. Gims, — Biergeschänke: Rupp und Schellers Fuchsgespinn, — Trabreiten für Rennpferde, 1700 Meter: 1. Hannemanns Simon, — Flachrennen, 1500 Meter: 1. Graf Ernst zu Solms, Einpänner; 2. „Apothete“, 3. „Freiheit“, — Wettrennen zwischen Auto, Motorrad und Pferde: 1. Sierka auf Motorrad; 2. Montu auf Fiat; 3. Hollwender, — Jagdreiten: 1. von Demis.

Neue Schwimmbrücke in Liegenhof.

Mit der Einrichtung der neuen städtischen Sportplatzanlage an der Rückenauer Gasse, hatte sich der fühlbare Mangel eines geeigneten Zuganges für die Schulen bemerkbar gemacht. Durch Schaffung einer neuen Schwimmbrücke über die Tiege, die nunmehr in unmittelbarer Nähe der Schulen den Schloßgrund mit der Lindenstraße verbindet, wurde nicht nur der Weg um zwei Drittel verkürzt, sondern auch die Schüler aus dem Straßenverkehr gezogen.

Die Anlage besteht zunächst aus an beiden Bollwerken herabführenden Wehsteinen, die ihrerseits auf Fische münden. Letztere gleiten in Führungsbalken, die in den Füllungsgrund gerammt wurden. Herab führt ein Verbleiben der Fische nach der Seite hin verhindert, sie passen sich außerdem jederzeit dem Wasserstande an. Durch Sieckbalken und Ketten werden zudem die Fische mit den Führungsbalken

verbunden, um ihr Untersinken bei erhöhter Belastung zu vermeiden. Den eigentlichen Übergang bildet sodann die als Mittelteil angebaute Schwimmbrücke. Sie ist durch Gelenke mit dem einen Flock verbunden und kann jederzeit zur Freilegung des Schiffsfußes zur Seite gehoben werden. Die Uebergabe erfolgt nach Einstellung des neuen Brückenwärters, der sodann auch für die Stöcke- und Galtgenbrücke verpflichtet wird.

Kommt der Warenhausneubau?

Ein unkämpfendes Projekt. — Was ist im Hochbauamt los?

Warenhausneubau hin — Warenhausneubau her! So alt wie der Streit um den Abbruch des Langgarter Tores, so alt ist auch der um den Neubau des Warenhauses in der Langgasse. Während der um das Tor aber bereits ein ganzes Jahr lang die breitere Öffentlichkeit beschäftigt hat, ist der andere mehr im stillen Kämmerlein abgehandelt; er ist darum aber nicht minder heftig gewesen, und so oft der Sprecher der Hochschule, Professor Köppler, in seiner angriffs-lustigen Weise anlässlich seiner Vorträge gegen jede nezeitliche Regelung im Danziger Bauesen wetteilte, so oft zeigte er auch immer als Abwehrmittel ein Bild, der die Langgasse als eine Triumphstraße des flachen Daches zeigte, aus der nur einjam und verlassen ein Gebel hinausragte, und erklärte, daß angeblich so und nur so der verhasste Oberbaurat Niebling die Langgasse so sehen möchte. Und dann fiel das Stichwort „Warenhausneubau“!

Wie steht es nun damit? Seit etwa 1/2 Jahren reicht der Architekt der austragenden Firma Walter & Fleck, Vize-Verlin, beim Danziger Hochbauamt Entwurf um Entwurf ein, zuerst mit flachem Dach und vorgebauten Vertikalen, der aber ein geschlossenes Bild der Fassade trug, dann immer mehr von der modernen Bauweise abkommend, bis zuletzt fünf Gebel die Fassade krönten. Die Gebel wurden auf den begrifflichen Wunsch der Hochbauverwaltung — Oberbaurat Niebling hatte sich übrigens mit dem ersten Entwurf einverstanden erklärt — das Straßenschild der Langgasse möglichst einseitlich zu lassen, hinzugefügt. Der nunmehr vorliegende Entwurf stellt dann auch eine würdige Form des neuen Warenhauses dar, die die Ablehnung an die Alt-Danziger Architekturbau nachdrücklich betont. Nun kann man über die angebliche „Einseitigkeit“ des Straßenschildes in der Langgasse wohl kaum streiten. In diesem schönen Danziger Straßenzug stehen bekanntlich Häuser aus der Periode des Verfalls allen Geschmacks, die nichts als ein Echo nicht nur auf die Alt-Danziger, sondern auf jede Architektur schlechthin darstellen, man denke nur an die Hauptpost. Immerhin verdient jeder Versuch, einen einheitlichen Charakter zu schaffen, denbäteste Unterstützung.

Und jetzt ist auch, wie gesagt, mit dem neuen Entwurf für den Warenhausneubau ein solcher Weg gefunden worden. Kommt der Bau nach dem vorliegenden Projekt zur Ausführung, so wird das eine Vereinerung der architektonischen Schönheiten unserer Stadt allerersten Ranges sein. Aber jetzt ist's auch noch nicht recht! Regierungsbaumeister Vollmar hat der Firma mitgeteilt, daß ihm die Fenster nicht passen, ihm und Herrn Professor Köppler, so kann man wohl annehmen. Wie sind nun die Fenster? Sie erstrecken sich gemäß der fünf Gebel des Hauses in drei Geschosse in horizontaler Anlage über die Fassade der Einzelhäuser in Gebelbreite und sind dann noch vertikal drei geteilt, stehen in ihrer horizontalen Anordnung in keiner Weise im Widerspruch zu der vertikalen Teilung des gesamten Baues. Aber jetzt ist den maßgebenden Stellen die vertikale Aufteilung der Fenster nicht genlegend betont, und man verlangt die Plöhllein völliges Abgehen von der horizontalen Anlage der Fenster. Zu diesem Zweck soll die vertikale Gliederung eines Fensters in einer Gebelbreite so weit gehen, daß Abstände von 50 Zentimeter Breite entstehen.

Man verhandelte. Das Ergebnis war: man einigte sich auf 25 Zentimeter Abstand. Wie gesagt, man einigte sich, und die Firma Walter & Fleck glaubte, nun endlich bauen zu können. Aber jetzt will man bei den maßgebenden Stellen von einer Einigung nichts mehr wissen und hat einen Entwurf gemacht, der nun doch wieder 50 Zentimeter Abstand festlegt. Und das ganze ist wieder ins Stoden gekommen!

Was soll nun werden? Nach dem neuesten Kletterstückchen der Herren Vollmar und Köppler ist eine Einigung unmöglich gemacht. Es wird also der beschwerdeweg beschritten werden müssen. Aber angesichts dieses Hin und Her und angesichts der maßlosen Angriffe, die immer wieder gegen das Projekt von gewisser Seite inszeniert werden, muß man sich fragen, ob diese Herren überhaupt an dem Neubau Interesse zeigen. Diese Frage muß man nach den gemachten Erfahrungen mit „Rein“ beantworten. Man will nichts mehr als auf seinen eigenen Kopf bestehen. Daß diesem Eigenfinn ein Strich durch die Rechnung gemacht wird, muß man nun von den weiteren Instanzen erwarten. Es geht nicht an, daß alles Neue scheitert, nur weil es einigen Herren nicht in den Kram passen will!

Neue Wohnbauten in der Ringstraße.

Die Abgasse Stiftung für Arbeiterwohnungen, die älteste gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft in Danzig, errichtet auf dem Baugelände zwischen Ringstraße und Bräsen Weg etwa 85 Häuser mit 170 Zweizimmerwohnungen, von denen die erste Bauperiode bereits beendet ist. Am Sonnabend fand bereits das Richtfest von 40 Wohnhäusern mit 80 Wohnungen statt. Zu der Feier waren die Vertreter der Abgasse, der Bauverwaltung des Senats und zahlreiche Gäste erschienen, die den Bauherren ihre Glückwünsche darbrachten.

Die Häuser sind in Nebenstraßenlagen zur Ringstraße erbaut, die nach dem im Vorstand der Abgasse stehenden Herren ihre Namen erhalten sollen. Die Bauleitung liegt in den Händen der Architekten Dielesfeld und Heiblingsfeld. Die Häuser werden noch Ende dieses Jahres bezogen werden. Die Mietpreise für eine Zweizimmerwohnung betragen etwa 50 Gulden.

Offiziers-Tagung in Zoppot.

Der Verband der ost- und westpreussischen Seeabder hält am Sonnabend, dem 25. August in Zoppoter Rathaus eine Generalversammlung ab, die sich neben organisatorischen Fragen auch mit Problemen beschäftigt, die weitesten Kreisen der Öffentlichkeit interessieren. So sprechen z. B. Oberbürgermeister Dr. Laue über „Strandrechtfragen“, Geschäftsführer Pasche über „Polizeistunden und Nachtlokalfreier in Baderorten“.

Drei Brände. Gestern wurde die Feuerwehr Langfuhr nach dem Uffageweg alarmiert, wo am Bahndamm circa 40 Quadratmeter Rasen in Brand geraten war. Das Feuer wurde schnell unterbunden durch Besäen mit Sand. — Ebenfalls wurde die Feuerwehr Langfuhr zur Beseitigung eines Rasenbrandes an der Bahndamm Weichselmünde gerufen. Auch hier war das Feuer schnell beseitigt. Gestern nachmittags gegen 4 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Böttchergasse G. gerufen, wo auf dem Bodenraum nach dem Hof in einer Tischlerwerkstatt Späne, Holz und Einrichtungsgegenstände brannten. Das Feuer hatte sich durch unvorsichtige Umgebin beim Feinlochen entwickelt. Es wurde mit einem Rohr gelöscht. Innerhalb einer Stunde konnte die Feuerwehr wieder abrücken.

Paulchen von der Krantorfähre †.

Wer hat es nicht gekannt? 's Paulchen von der Krantorfähre. Tag für Tag, Jahr für Jahr, zog er mit dem breiten Lederriemen die schwere Fährer hinüber und herüber. 37 Jahre lang. Millionen von Menschen hat er über die Mottland befördert. Viele hatten es eilig, andere betrachteten die wenigen Minuten der Ueberfahrt als Erholung, und ließen sich mit Paulchen in einen humorvollen Dialog ein. Stets war er mit einem schlagkräftigen Witz zur Stelle, doch verzog sich sein wetterhartes Gesicht selten zu einem Lachen.

Jetzt wird man vergeblich die bekannte Gestalt auf der Fährer suchen. Paulchen von der Krantorfähre ist nicht mehr. Die letzten Jahre ging es nicht mehr so recht. Rheuma plagte ihn. Folgen seines Berufs. Er, der lange Jahre die Fährer beherrschte, war zuletzt nur noch, ausblühweise fähig. Vor 14 Tagen blieb er ganz zu Hause, dann brachte man ihn ins Krankenhaus. Nur 5 Tage war er hier. Gestern abend gegen 6 Uhr erlöste ihn der Tod von seinem Leiden.

Mit ihm ist einer der bekanntesten Danziger Typen dahingegangen. Nur wenige haben seinen wahren Namen gekannt. Paul Dodeu heißt er. 68 Jahre ist er nur alt geworden. Davon hat er 37 Jahre als Fährmann verbracht. Zuerst bediente er die schon seit langem eingegangene Strohdach-Fährer, dann seit 17 Jahren die Krantor-Fährer. Er ist geborener Danziger. Nicht weit von seinem Wirkungskreis, auf Strohdach, stand sein Elternhaus.

Bis vor sechs Jahren war Paulchen auch mehr oder minder glücklicher Ehemann. Dann starb seine Frau. Als er sich im Jahre 1925 wieder verheiraten wollte, wurde seine Braut „Gretchen“ vom Auto überfahren und getötet. Dann richtete er sich als Junggeselle ein. Die Hof 5 war seine letzte Wohnstätte. Nur wenige haben je sein Domizil betreten; nicht mal seine engeren Kollegen. Er war mit der Zeit ein auf sich selbst angewiesener Mann geworden. Er hatte zuletzt nur eine Leidenschaft, und das war ein guter Tropfen. Manchmal trieb er es dabei arg schlimm. So hatte er einmal im Winter des guten Jahres an und zwang nicht mehr nach Hause. Als des Morgens die ersten Frühstrahlen kamen, fanden sie ihn lang auf der Fährer liegen. Sein Arm war in einem Wassereimer eingeklemmt.

Alles dies hat ihm aber nie recht was geschadet. Er hatte eben eine eiserne Natur. Aber auch diese Naturen müssen einmal gehen. Er, der Tausende von Kilometer auf seiner Fährer abgetrippelt hat, hat jetzt Ruhe. Nur die Krantorfähre geht ihren alten Gang, hinüber und herüber, gezogen von jungen Kräften, bis auch sie die Dampfmaschine ablösen wird.

8000 Gulden unterschlagen und verjubelt.

Am Freitag ist der 26 Jahre alte Geschäftsführer B. mit 8000 Gulden, die zur Auszahlung des Wochenlohns an Arbeiter dienen sollten, durchgebrannt. Die Arbeiter warteten vergeblich auf den Geschäftsführer, der mittlerweile nach Zoppot gefahren war, um im Spielklub seine vor kurzem verpielten 500 Gulden mit dem erbeuteten Gelde zurückzugewinnen. Als B. nicht kam, wurde die Polizei in Kenntnis gesetzt, die ihn am Sonnabendmorgen in Zoppot verhaftete. Er hatte den ganzen Betrag verpielt. Die Arbeiter erhielten dann am Sonnabendnachmittag einen Teil ihres Lohnes.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Montag, den 13. August 1928.

Allgemeine Uebersicht: Die über Westrußland gelegene Zyklone ist aufgelöst. Ausläufer der nach der Westküste Schottlands gelegenen Zyklone breiteten sich nach Südschweden und dem westlichen Ostseegbiet aus und gestalten die Witterung in Norddeutschland unbeständig und teilweise regnerisch. Ueber Finnland und Lappland herrschen auch heute früh abnorm hohe Temperaturen, die stellenweise über 21 Grad erreichten. Die zirkulären Nord- und Westeuropa besetzenden Temperaturgegensätze dürften zu einem Wiederaufleben der Zyklonenaktivität über Skandinavien führen.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, noch einzelne Schauer, etwas aufsteigende, südwestliche Winde. Temperatur unverändert.

Ausichten für Mittwoch: Unbeständig. Maximum der beiden letzten Tage: 17,7, 21,6. — Minimum der beiden letzten Nächte 10,8, 10,0.

Seewassertemperaturen in Zoppot 18 Grad, in Glettkau und Bräsen 16 Grad, in Heubude 17 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot, Nordbad, 2717, Südbad 1081, Heubude 727, Bräsen 670, Glettkau 510.

Seit wann gibt es Wälle?

Den ersten Ball für 5 Franken.

Der erste öffentliche Ball, bei dem die Besucher Eintrittsgeld zu zahlen hatten, fand am 3. Januar 1716 in der Großen Oper zu Paris statt. Die Bemittlung hierzu hatte damals die Regierung erteilt. Niemand durfte den Saal betreten, ohne zu bezahlen. Wer ihn verlassen hatte und wieder hinein wollte, mußte von neuem bezahlen. Die Eintrittskarte kostete 5 Franken.

Zwei Jahre später, am 10. Dezember 1717, erhielt die Direktion der Akademie der Musik vom König die Erlaubnis zur Berechtigung von öffentlichen Ballen auf die Dauer von zehn Jahren gegen eine von ihr festzusetzende Abgabe. Der Minister der Komischen Oper war es, der zuerst auf den Einfall kam, das Parquet mit dem Bühnenraum zu einem einzigen großen Saal zu vereinigen, während man bis dahin nur auf der Bühne die Bälle veranstaltet hatte. Deutschland folgte erst viele Jahre später dem Pariser Beispiel.

Polizeibericht vom 12. und 13. August 1928. Festgenommen: 38 Personen, darunter 6 wegen Diebstahls, 1 wegen Taschendiebstahls, 1 wegen Tierquälerei, 2 wegen Fahrgeldgehens, 2 wegen Körperverletzung, 2 wegen Bedrohung, 21 wegen Trunkenheit, 2 wegen Obdachlosigkeit, 1 in Polizeihaft.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 13. August 1928.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	—0,04	—0,05	Dirschau	—0,98	—1,00
Jordon	—0,02	—0,02	Einlage	+2,48	+2,38
Gulm	—0,22	—0,22	Schönewald	+2,70	+2,66
Brandenburg	—0,16	—0,16	Schönbau	+6,24	+6,22
Kurzbrad	+0,34	+0,34	Walgenberg	+4,48	+4,48
Montauerpöppe	—0,47	—0,48	Neuhofersdorf	+2,84	+2,84
Viedel	—0,67	—0,69	Neuwald	—	—
Krakau	am 11. 8.	—	am 10. 8.	—2,88	
Zawichost	am 11. 8.	+	am 10. 8.	+0,62	
Warschau	am 11. 8.	+	am 10. 8.	+0,67	
Wlocl	am 11. 8.	+	am 10. 8.	+0,16	

